Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Nr. 1206.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 148. Freitag, den 29. Juni 1906. 17. Jahrgang.

Altena-Iserlohn.

An Stelle des verstorbenen Justizrats Lenzmann, der den Kreis seit 1893 als Nachfolger des alten Langerhans im Reichstage vertreten hatte, waren die Wähler von Altena-Iserlohn am Mittwoch versammelt, um einen Abgeordneten ins Reichsparlament zu entsenden. Die Wahl hat, soweit aus den bisher vorliegenden Ziffern zu ersehen ist, gestern noch kein endgiltiges Resultat gehabt. Wiederum müssen unsere Genossen in der Stichwahl ihre Kräfte messen mit dem freisinnigen Gegner. Hier die Ziffern nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten. Es erhielt

Karl Haberland (soz.)	9936	Stimmen
Baarmann (nat.)	5641	„
Müller (freisinnig)	7122	„
Klocke (Zentrum)	6527	„
Rüffer (christlich-sozial)	1[illegible]	„

Die Ziffern sind noch nicht vollständig. Im wesentlichen hat sich aber der Besitzstand der Parteien seit 1903 nicht verändert. Nur die Nationalliberalen scheinen einen wesentlichen Verlust konstatieren zu müssen.

Es wurden abgegeben für

	1898	1903
Sozialdemokratie	7315	10146
Freisinnige	7705	7737
Nationalliberale	7605	7440
Zentrum	5195	6604
Christlich-Soziale	—	1457

Seit 1874 ist der Kreis fortschrittlich resp. freisinnig im Reichstag vertreten. Seit 1877 wurde das Mandat beständig (mit Ausnahme der Wahlen 1881 und 1887, wo der erste Wahlgang entschied) erst in der Stichwahl mit den Nationalliberalen für den Freisinn erobert bis 1898. Jedesmal hat in der Stichwahl die Sozialdemokratie den Freisinnigen zum Siege verholfen. 1903 aber ließ die Stimmenzahl unserer Partei die der übrigen weit hinter sich und nun mußte sich der gesamte bürgerliche Heerbann im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden. Lenzmann siegte in der Stichwahl mit 19,175 gegen 11,030 Stimmen, die unser Genosse Gewehr auf sich vereinigte.

Auch jetzt werden die Freisinnigen wieder einmal ihren Wahlkreis im zweiten Gange verteidigen müssen gegen unsere Genossen, die sich trotz ungünstigster Verhältnisse wacker geschlagen haben.

Mobilmachung gegen die Arbeiter.

Aus Wien, 24. Juni, wird der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Ministerpräsident Freiherr v. Beck, der sich kürzlich einem günstigen Publikum im Wahlreform-Ausschusse in bombastisch-drohenden Worten als starker Mann vorstellte, tut auch sonst, was er kann, um zu beweisen, daß es weit leichter ist, Polizei und Militär, die Lohn und Eid an unbedingten Gehorsam binden, zu kommandieren, als bei der Ueberwindung politischer und parlamentarischer Schwierigkeiten die Energie des Staatsmannes zu betätigen. Während in allen Städten und Industrieorten Oesterreichs von den Arbeiter-Organisationen die nötigen Vorbereitungen zum Massenstreik gemacht werden, treffen auch die Behörden ihre Maßnahmen. Nach Wien werden aus benachbarten und aus ungarischen Garnisonen Truppen herangezogen; die ganze vergangene Woche war das Militär in den Kasernen konsigniert. Ein verdoppelter und verschärfter Bereitschaftsdienst war überall angeordnet. Insbesondere bemüht sich die Militärintendanz, „für alle Fälle vorzusorgen“! Die Mannschaften der Militärbäckereien und des Eisenbahn-Regiments werden verstärkt, um im Falle des Streiks einen Teil des Bahnverkehrs und der Verpflegung der Stadtbevölkerung zu übernehmen. Aber es gilt nicht bloß die Wirkung des Streiks durch Mißbrauch der vom Volke bezahlten und erhaltenen militärischen Institutionen zu schwächen, es gilt auch den Arbeiter im Waffenrock zur gewaltsamen Unterdrückung seiner um die Freiheit kämpfenden Brüder fertig und bereit zu machen. Wiener Zeitungen bringen die Nachricht, daß die in Wien garnisonierenden Truppen Mann für Mann mit 120 scharfen Patronen beteilt worden sind, um „im Falle der staatlichen Notwendigkeit und der Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung und für das Eigentum“, die Durchschlagskraft der Mannlicher-Geschosse an den Leibern der Wiener Arbeiter ausgiebig erproben zu können.

Man sieht, die österreichische Regierung bereitet sich zur Bekämpfung der Arbeiter noch eifriger und gründlicher als zum Kriege gegen den geliebten Bundesgenossen Italien vor. Es ist aber auch nicht ohne Bedeutung, daß sie die Geheimnisse der Mobilisierung gegen den „inneren Feind“ so bereitwillig an die bürgerliche Presse preisgibt. Beide, die Presse der Bourgeoisie und der Staat, haben in unserem Falle ein Gefühl und ein Interesse. Das Gefühl der Angst nämlich vor dem Generalstreik, und das Interesse, durch Drohungen sich selbst den Mut zu erhöhen und womöglich das Proletariat einzuschüchtern. Manchmal gehen nun die edlen Verbündeten in ihrem Eifer etwas zu weit. So wenn in der Wiener Presse geflissentlich das Gerücht kolportiert wird, es sollten drei Armeekorps nach Böhmen geschickt werden. Böhmen, besonders aber Prag, Kladno und Deutschböhmen, sind ja nächst Wien die stärksten Ansammlungspunkte der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Der Wille wäre also gewiß da, aber das Fleisch ist schwach. Es steht der österreichischen Militärverwaltung übel an, den Mund so voll zu nehmen. Sie verfügt nicht, wie das Deutsche Reich, über 600,000, sondern bloß über 300,000 Mann stehendes Heer. Davon ist ein beträchtlicher Teil — als Grenz- und Okkupationstruppen — von Bosnien und Dalmatien unabkömmlich. Ungarn von Truppen zu entblößen, wird man nie wagen, ebensowenig die italienische Grenze. In Galizien, wo im Falle des Generalstreiks ein Aufstand der ruthenischen und zum Teil auch der polnischen Bauern droht, würde die unmittelbarste Gefahr und die Nähe des revolutionären Rußland Verstärkungen ernötigen. Wo also sollten die drei in Böhmen einmarschierenden Armeekorps herkommen? Aus Mähren, dessen schwache Garnisonen kaum für Brünn und das riesige Ostrauer Kohlenbecken zureichen? Oder aus Linz oder gar aus — Wien? Die Nachricht der Wiener Blätter verrät also bloß, daß die Regierung fürchtet, mit den in Böhmen vorhandenen Truppen im Ernstfalle nicht auszukommen. Und das mag sie allerdings bange machen, denn sie weiß so gut wie wir, daß bei einem allgemeinen allösterreichischen Streik aus den übrigen Kronländern nach Böhmen keine in Betracht kommenden Kräfte geführt werden können. Allerdings hat das Geprahle mit den drei einmarschierenden Armeekorps noch einen anderen Grund. Der Kaiser weilt augenblicklich in Böhmen, besucht die Reichenberger deutsch-böhmische Ausstellung und andere deutsche Städte und muß zur Ausgleichung auch tschechische Orte „beehren“. Es ist sozusagen eine kaiserliche Agitationstour. Wenn Kaiser reisen, werden Statthalter und Bezirkshauptleute nervös. Wie, wenn eine Kundgebung der Arbeiter in Reichenberg ..... Es ist nicht auszudenken. Indessen liegt der Sozialdemokratie an solchen Knalleffekten wahrlich am wenigsten. Gegen den Kaiser persönlich zu demonstrieren, haben sie, da er bisher an der Wahlreform festgehalten hat, überhaupt keinen Grund. Andererseits wird ihre große Aktion durchgeführt werden, wenn sie sich aus dem Verhalten des Parlaments als Notwendigkeit ergibt — ohne Rücksicht auf irgendwelche höfische Veranstaltungen, in welchem Kronland auch immer sie sich abspielen möchten.

Macht der Staat mobil gegen die Sozialdemokratie, so macht erst recht die Arbeiterschaft mobil zum großen, entscheidenden Kampfe. Im Laufe der letzten zehn Tage haben alle größeren und kleineren Gewerkschafts-Organisationen in Wien und sämtliche Landesorganisationen die Vorbereitungen für den Massenstreik getroffen. In Wien selbst kann man die Vorkehrungen für abgeschlossen erklären, sodaß auf das erste Zeichen die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft fähig und fertig ist, in den Kampf einzutreten. Die Beschlüsse der Partei-Organisation wurden in allen Branchen-Versammlungen mit Begeisterung aufgenommen und bekräftigt. Wir führen einzelne Beispiele an, um zu zeigen, wie weit der Gedanke des Generalstreiks seine Kreise gezogen hat. Am Montag beschlossen die Gießereiarbeiter, am Dienstag die Kürschner, Faßbinder und Bronzearbeiter, am Mittwoch die Friseurgehilfen, am Donnerstag die Bürsten- und Pinselmacher, die Färber und die Schuhmacher, am Freitag die Papier- und chemischen Arbeiter und die Schneider, am Sonnabend die Handschuh-

Madame Therese.

Von Erckmann-Chatrian.
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

5]

„Ich glaube ..... fast .. .. so nahe zu .... soll so ein Mann sprechen, der in der Gegend zu Hause ist? Höre, Du scheinst bange zu sein; glaubst vielleicht, daß, wenn die Weißröcke hier durchkommen, sie Dich für die mir gegebene Auskunft aufhängen. Schlag Dir solche Gedanken aus dem Kopf! Du stehst unter dem Schutze der französischen Republik.“

Er fixierte mit seinen grauen Augen den Onkel scharf, und sein Glas erhebend, sagte er:

„Auf das Wohl der einen und unteilbaren Republik!“

Sie stießen zusammen an und der Onkel, ganz blaß, trank auf die Republik.

„Nun,“ fuhr der andere fort, „hat man hier keine Oesterreicher gesehen?“

„Nein, Kommandant.“

„Bist Du dessen sicher? Sieh mich an, grad' in die Augen!“

„Ich habe keine gesehen!“

„Bist Du nicht in den letzten Tagen in Rehthal gewesen?“

Der Onkel war vor drei Tagen dort gewesen; er glaubte, der Kommandant sei von irgend einem Dorfbewohner davon in Kenntnis gesetzt und antwortete:

„Ja, Kommandant.“

„Ah! — Und dort waren keine Oesterreicher?“

„Nein.“

Der Republikaner leerte sein Glas, und einen mißtrauischen Blick auf den Onkel Jacob werfend, streckte er den Arm aus und ergriff ihn mit einer sonderbaren Miene am Handgelenk.

„Du sagst Nein?“

„Ja, Kommandant.“

„Gut, Du lügst.“

Und jedes einzelne Wort betonend, setzte er langsam hinzu:

„Wir hängen nicht, wir Republikaner, aber wir erschießen zuweilen solche, die uns betrügen.“

Das Gesicht des Onkels ward noch bleicher. Jedoch wiederholte er mit ziemlich fester Stimme und erhobenem Haupte:

„Kommandant, ich gebe mein Ehrenwort, daß vor drei Tagen kein Kaiserlicher in Rehthal war.“

„Und ich,“ rief der Republikaner, dessen kleine graue Augen unter seinen dichten gelben Augenbrauen funkelten, „ich sage Dir, daß welche da waren. Ist das deutlich?“

Tiefes Schweigen. Alle, welche in der Küche waren, sahen hinein. Die Miene des Kommandanten war durchaus nicht geeignet, uns zu beruhigen. Ich fing an zu weinen, trat ins Zimmer, gleichsam als ob ich meinen Onkel Jacob beschützen wollte, und stellte mich hinter ihn. Der Republikaner betrachtete uns Beide mit gerunzelten Brauen, was ihn jedoch nicht verhinderte, noch einen Mund voll Schinken zu verschlingen, wie wenn er dadurch Zeit zum Nachdenken gewinnen wollte. Draußen schluchzte Lisbeth ganz laut.

„Kommandant,“ erwiderte der Onkel mit großer Bestimmtheit, „Sie wissen vielleicht nicht, daß es zwei Rehthal gibt, eins nach Kaiserslautern zu und das andere an der Queich drei kleine Meilen von Landau. Die Oesterreicher waren vielleicht da unten, aber auf dieser Seite hat man Mittwoch Abend noch keinen gesehen.“

„Das läßt sich hören,“ sagte der Kommandant in schlechtem lothringischen Deutsch mit gemeinem Lachen. „Aber wir zwischen Bitsch und Saargemünd sind eben so schlau wie ihr. Wenn Du mir nicht beweisen kannst, daß es zwei Rehthal gibt, so sage ich Dir gleich, daß ich Dich verhaften lasse und vor ein Kriegsgericht stelle.“

Kommandant“, erwiderte der Onkel, indem er den Arm ausstreckte, „den Beweis, daß es zwei Rehthal gibt, liefert eine jede Karte des Landes.“

Er zeigte unsere alte, an der Wand hängende Karte.

Darauf wendete der Republikaner sich in seinem Sessel um, sah hin und sagte:

„Ah, das ist eine Karte von dieser Gegend? Laß mal sehen!“

Der Onkel nahm die Karte herab, breitete sie auf dem Tische aus und deutete mit dem Finger auf zwei Orte.

„'s ist recht,“ sagte der Kommandant, „ich bin zufrieden, ich will nur klar sehen.“

Er stützte die Leiden Ellenbogen auf den Tisch und seinen dicken Kopf zwischen den Händen haltend, betrachtete er die Karte.

„Ei, ei, das ist herrlich!“ sagte er. „Wo hast Du die Karte her?“

„Mein Vater hat sie gezeichnet, er war Geometer.“

Der Republikaner lächelte.

„Ja, die Wälder, die Bäche die Wege, alles ist angegeben,“ sagte er. „Ich kann mich ganz gut orientieren .... hier sind wir vorbei gekommen ..... das ist gut ..... wirklich sehr gut.“

Und sich aufrichtend, sagte er in deutscher Sprache:

„Du brauchst diese Karte nicht, Bürger Doktor; ich habe sie nötig und ich requiriere sie für den Dienst der Republik. Doch Du sollst Genugtuung haben. Laß uns anstoßen und noch einen Schluck trinken, wir wollen uns wieder versöhnen!“

Man kann sich denken, mit welchem Eifer Lisbeth in den Keller hinuntereilte, um noch eine andere Flasche zu holen.

Der Onkel Jacob hatte seine Sicherheit wiedererlangt. Der Kommandant, welcher mich darauf anblickte, fragte ihn:

„Ist das Dein Sohn?“

„Nein, es ist mein Neffe.“

„Ein kleiner gutgebauter Bursche. Er hat mir Vergnügen gemacht, als ich ihn Dir soeben zu Hilfe kommen sah. Nun, so komm mal zu mir,“ sagte er und zog mich am Arme zu sich.

Er strich mir mit der Hand durch das Haar und sprach mit einer etwas rauhen, aber gutmütigen Stimme:

„Ziehe diesen Knaben in der Liebe zu den Menschenrechten groß. Statt Kühe zu hüten, kann er gleich jedem andern Kommandant oder General werden. Jetzt ist jedem Tür und Tor geöffnet, alle Plätze sind zu erlangen, man braucht nur Mut und Glück zu haben, um vorwärts zu kommen. Ich, wie Du mich hier siehst, bin der Sohn eines Grobschmieds aus Saargemünd; ohne die Republik würde ich noch auf dem Amboß hämmern, unser großer hagrer Graf, der bei den Weißröcken dient, wäre von Gottes Gnaden und ich ein Esel; statt dessen ist's jetzt umgekehrt durch die Gnade der Revolution.“

Er leerte hastig sein Glas und sagte mit zugekniffenen Augen:

„Das ist ein kleiner Unterschied.“

Neben dem Schinken lag einer von unseren Kuchen, welche die Republikaner gleich zuerst in unserem Ofen gebacken hatten; der Kommandant schnitt ein Stück davon für mich ab.

„Da nimm und iß, brauchst Dich nicht zu fürchten,“ sagte er in bester Laune; „mach' nur, daß Du ein Mann wirst.“

Darauf wandte er sich zur Küche.

„Sergeant Lafleche!“ rief er mit Donnerstimme.

Ein alter Sergeant mit grauem Schnauzbart und dürre wie ein Bückling erschien auf der Schwelle.

„Wie viel Laib Brote, Sergeant?“

„Vierzig.“

„Binnen einer Stunde müssen wir fünfzig haben; mit unseren zehn Backöfen fünfhundert. Drei Pfund Brot auf den Mann!“

Der Sergeant ging wieder in die Küche.

Der Onkel und ich beobachteten alles, ohne uns zu rühren.

Der Kommandant lehnte sich, den Kopf zwischen den Händen, von Neuem über die Karte.

Der Tag fing an zu grauen; man sah den Schatten der Schildwache, mit Gewehr im Arm, sich vor unseren Fenstern hin- und herbewegen. Es herrschte eine gewisse Stille; ein guter Teil der Republikaner schlief gewiß den Kopf auf dem Mantelsack, um die großen Wachfeuer herum, die sie angezündet hatten, andere in den Häusern. Man vernahm das monotone Tick-Tack der Uhr und in der Küche das Knistern des Feuers.

(Fortsetzung folgt.)

und Bandagenmacher und die Tapezierer, am Sonntag die graphischen Hilfsarbeiter, die Steinarbeiter, die Tonwarenarbeiter, durchwegs in einstimmig angenommenen Resolutionen ungemein zahlreich besuchter Versammlungen, drei Tage hindurch — und wenn nötig, noch länger — alle Betriebe zum Stillstand zu bringen.

Von besonderer Bedeutung sind die gleichlautenden Beschlüsse der Werkstättenarbeiter der Staatseisenbahn-Gesellschaft, der Zeitungssetzer, der Metallarbeiter und der Bäcker. Alle genannten Branchen haben bereits ihre Generalstreik-Komitees gewählt, die meisten die Komiteeberichte über die getroffenen Maßnahmen entgegengenommen und bestätigt. Den stärksten Eindruck auf das Publikum machten die Eröffnungen des Generalstreik-Komitees der Bäcker. In der gewaltigen Bäcker-Versammlung am Dienstag führte Genosse Silberer aus: „Sofort, als uns bekannt geworden war, daß der Massenstreik in Wien in die nächste Nähe gerückt ist, haben wir dazu Stellung genommen und uns gesagt, daß die Bäckereiarbeiter in diesem Kampfe vorausmarschieren müssen. Gestern hat eine Versammlung der Bezirksleiter und Sektionsleiter stattgefunden, in der der Generalstreik in allen Punkten festgesetzt und ein volles Programm entworfen wurde. Die Bäcker müssen den Massenstreik früher als die anderen Arbeiter beginnen, damit man schon am Tage seines Ausbruches die Folgen zu spüren bekomme. Es wurde ferner auch beraten, ob nicht Ausnahmen gemacht werden sollen. Gleich dem Aktionskomitee der gesamten Arbeiterschaft ist auch die Versammlung zu dem Schluß gekommen, daß Ausnahmen nicht geduldet werden können. Lieferungen für irgendwelche Institute — Krankenhäuser usw. — müssen unterbleiben. Es ist Sache der Regierung, für diese Anstalten zu sorgen. Das gleiche Wahlrecht ist für uns eine Brotfrage im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist eine wirtschaftliche Forderung, genau so wie die Verkürzung der Arbeitszeit, und wir werden für sie mit all unserer Kraft eintreten." Die Worte des Genossen Silberer lösten in der Versammlung einhelligen Beifall aus, seine im Namen des Komitees gemachten Vorschläge wurden einstimmig gebilligt. Besser als alles andere wird diese Tatsache den Ernst der Lage und die Entschlossenheit des Proletariats beurkunden.

Wenn nun auch Wien vorangehen muß, steht doch die Provinz der Hauptstadt in den Vorbereitungen in keiner Weise nach. Von der Vertrauensmänner-Versammlung des Reichenberger Industriebezirkes haben wir bereits gemeldet. Einstimmige Streikbeschlüsse sind seither in Deutschböhmen für die Industriebezirke Rumburg, Warnsdorf, Schluckenau, sowie für die nordböhmische Hohlglas-Industrie gefaßt worden. In Prag hat die tschechische Parteiexekutive vorgestern beschlossen, die gewaltigste Agitation für den Massenstreik durchzuführen und sie auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter auszudehnen. Für die Vorbereitungsarbeiten wird ein engeres Komitee für Tschechisch-Böhmen gewählt, in allen Orten sollen Lokalausschüsse bestimmt werden. Ueberdies hat man sich sofort mit den deutschen Genossen Böhmens zum gemeinschaftlichen Vorgehen in Verbindung gesetzt. In Brünn (Mähren) beschlossen die Vertrauensmänner der organisierten Arbeiterschaft, den Massenstreik vorzubereiten, beauftragten die Exekutiven der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratie, im Vereine mit den Gewerkschaften ein Generalstreikkomitee einzusetzen. Aehnlich haben die oberösterreichischen, Tiroler und steierischen Arbeiter in den Hauptstädten und für die einzelnen Industriebezirke Streikkomitees organisiert. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß die Eisenbahn-Knotenpunkte der Südbahn in Steiermark durchweg im Bannkreis des Streiks liegen. — Die Arbeiterschaft Oesterreichs ist tatsächlich bereit.

Politische Uebersicht.

Puttkameralia.

Gegenwärtig geht ein Geheimerlaß durch die Blätter, den Jesko von Puttkamer in Kamerun an die zuständigen Stellen gerichtet hatte und der folgenden Wortlaut hat:

„Nach meiner Erfahrung kann Zeugenaussagen von Schwarzen irgend ein Gewicht nicht beigemessen werden. Bei Aussagen von Missionaren ist es wichtig, ihren Bildungsgrad nicht unberücksichtigt zu lassen: manche von ihnen sind in ihrer Heimat Kuhjungen gewesen. Aussagen von Pflanzern und ihren Beamten sind im allgemeinen vertrauenswürdig. Sie haben eine gute kaufmännische und oft sogar eine akademische Bildung, sind auch oft Offizier gewesen. Man braucht demgemäß, wenn die Aussagen von Pflanzern und Missionaren sich gegenüberstehen, die Aussagen der letzteren nicht grundsätzlich für wertvoll zu halten."

Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben sich die Kamerunner Missionare über diese Kundgebung beim Kolonialamt beschwert. Was man ihnen geantwortet hat, wird nicht mitgeteilt.

Uebrigens ärgern sich auch die Frommen im Lande über die Puttkamer'sche Warnung vor den Missionären. So schreibt der pastorale „Reichsbote":

„In der vertraulichen Mitteilung Puttkamers an den Richter liegt tatsächlich eine sehr bedenkliche Beeinflussung der Richter von seiten des höchsten Verwaltungsbeamten vor, sodann ist bekannt, daß die Missionare schon lange das böse Gewissen vieler Kolonialherren sind; und diese möchten die Missionare hinwünschen, „wo der Pfeffer wächst" ... Es ist ganz unerträglich, daß Herr von Puttkamer gerade deutsche Missionare, die überall im größten Ansehen stehen, auf diese Weise als minderwertige, unglaubwürdige Menschen herunterzusetzen sucht. Dem Ansehen der Missionare kann Herr v. Puttkamer durch seine Aeußerung nicht schaden, denn dasselbe ist darüber erhaben, aber Herr von Puttkamer hat dadurch bei allen, die mit der Mission und durch sie auch mit den Kolonien bekannt waren, ehe man an Herrn Jesko von Puttkamer dachte, sein Ansehen aufs schwerste geschädigt und die Ueberzeugung hervorgerufen, daß ein Mann, der solche Urteile über die zuverlässigsten und wertvollsten Elemente in den Kolonien fällt und die Richter zu beeinflussen sucht, zum Gouverneur ungeeignet ist."

Bei der Gelegenheit sei an zwei andere interessante Tatsachen erinnert, die die „Berliner Morgenzeitung" gegenüberstellt. Es sei hier nach dem genannten Blatte zusammengestellt, was der geheime Legationsrat Rose als Anklagevertreter im Disziplinarverfahren gegen Leist im Jahre 1894 und was er in den letzten Wochen in seinem famosen Bericht an den Reichskanzler über die Puttkamer-Affaire gesagt hat:

Legationsrat Rose: Oktober 1894.	Geh. Legationsrat Rose: Juni 1906.
Während die Regierung als einen der wichtigsten Bestandteile ihres kolonialen Programms die Hebung der sittlichen Begriffe der Eingeborenen betrachtet, hatte der höchste Beamte des Schutzgebietes diesen Absichten in schroffer Weise entgegengehandelt.	Es sei bisher nicht nachgewiesen, daß Herr v. Puttkamer den Paß absichtlich unrichtig ausgestellt habe; aus der Untersuchung gehe nur die Gutgläubigkeit hervor. Gegen Herrn von Puttkamer dürfte ein Disziplinarverfahren nicht einzuleiten sein, da es nicht im öffentlichen Interesse liege, und es Herr von Puttkamer selbst nicht für erwünscht halte.
April 1895.	
Die Taten des Angeschuldigten erregten an der ganzen westafrikanischen Küste großes Aergernis, es wurde auf allen englischen Faktoreien mit Schadenfreude über diese Vorgänge gesprochen. Wenn die deutsche Kolonialregierung laxere Sitten im deutschen Schutzgebiete zulassen wollte, so dürften die Erfolge der Kolonisation sich sehr bald auf ein Minimum reduzieren.	Indessen müsse seine Hinaussendung unterbleiben, da er anscheinend die Esserschen Gesellschaften zu sehr begünstigt habe. Es sei Herrn von Puttkamer nahegelegt worden, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Dieses Gesuch sei eingegangen und es solle ihm entsprochen werden unter Zubilligung der Pension.

Ja die Zeiten ändern sich und die Beamten im Kolonialamte mit. Daß es im Puttkamerun-Zeitalter besser geworden sei, kann man nicht gerade behaupten.

Ein Preußen-Begeisterter.

Bei der österreichischen Delegation beschwerte sich der Alldeutsche Stein über das Verstecken der Bezeichnung Bismarckplatz in Gablonz anläßlich des Kaiserbesuches und sprach dann von dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Er sagte wörtlich:

Der Anschluß an Deutschland ist ein Hoffnungstraum, vielleicht ein Wechsel auf lange Frist. Aber die Hoffnung bleibt uns, daß die kommende Generation den Freudentag erleben wird, wo wir Deutsche gemeinsam sein werden unter dem Zepter des glorreichen Hohenzollern, des herrlichen Kaiser Wilhelms II. oder mindestens seines Nachfolgers, im Sinne seines Gelöbnisses, mit dem er seine Regierung angetreten hat, ein Mehrer des Reiches zu sein.

Wenn der Herr Stein und seine Freunde tatsächlich den „Freudentag" erlebten, würden sie wahrscheinlich bald von der preußisch-deutschen Herrlichkeit wenig erbaut sein.

Kolonialopfer.

Die deutschen Verluste an Menschen in Südwestafrika in dem jetzt 2½ Jahre dauernden Kolonialkrieg betragen nach einer amtlichen Zusammenstellung einschließlich der ermordeten Zivilbevölkerung **2312** Mann.

Die militärischen Verluste vom Beginn des Bondelzwartsaufstandes (Dezember 1903) bis jetzt belaufen sich auf 2120 Mann, davon sind tot 1322, verwundet 798 Mann. Krank heimgeschickt wurden bisher etwa 1000 Mann, ebensoviel liegen krank in den Lazaretten Südwestafrikas. Letztere Zahl hat sich in den letzten Wochen sehr vermehrt. Der Gefechtsverlust der Truppe beläuft sich auf 1356 Mann (Tote 591, Verwundete 765), davon 133 Offiziere. Vor dem Feinde gefallen sind an Offizieren, Sanitätsoffizieren und höheren Beamten 63, an Unteroffizieren 102, an Mannschaften 426. Verwundet wurden Offiziere 88, Unteroffiziere 148, Mannschaften 529. Sehr auffallend ist die geringe Zahl der an den Wunden Gestorbenen (40) im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Verwundeten (798). Die Zahl der an Krankheiten Gestorbenen (603) steht der Zahl der Verwundeten (798) nicht viel nach.

Die Stärke der Schutztruppen beträgt zur Zeit 15,296 Mann, 516 Offiziere, 208 Beamte, 14,572 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Höchstbestand war 18,613. Die Schutztruppe besteht augenblicklich aus zwei berittenen Feldregimentern (zusammen sieben Bataillone mit 24 Kompagnien), 2 Feldartillerie-Abteilungen mit 11 Batterien (darunter 2 Gebirgsbatterien), 1 Maschinengewehrabteilung, 2 Feld- und 2 Funkentelegraphen- sowie 2 Scheinwerfer-Abteilungen, 1 Eisenbahn-Bataillon zu 3 Kompagnien, 1 Feldvermessungstruppe, 2 Etappenkommandos mit 5 Etappenkompagnien, Proviantämtern, Feldbäckereien, Depots, Lazaretten, 5 Fuhrparkkolonnen, 15 Proviantkolonnen. An der Spitze steht das Schutztruppenkommando mit Signalabteilung, Feldintendantur, Sanitätsamt, Feldjustiz, Feldgeistlichkeit.

„Keinen Konservativen, keinen Klerikalen keinen Nationalliberalen" wollen die „entschiedenen Liberalen" wählen, so verkünden sie in einem Flugblatt, das vom Bureau des Wahlvereins der Liberalen herausgegeben wird. Das veranlaßt den nationalliberalen Herrn Patzig in seinen „Deutschen Stimmen" nunmehr auch den Herren Pachnicke und Broemel den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Denn diese, die den Nationalliberalen bisher noch als zuverlässig galten, sind an der Leitung des Wahlvereins der Liberalen ebenso beteiligt, wie Barth, Naumann und Schrader. Die Unglücklichen sind offenbar überstimmt worden, Herr Patzig aber meint unbarmherzig, mitgefangen, mitgehangen; er schreibt:

Die Situation ist also klar und wenn in der Kundgebung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei noch ein Vorbehalt ausgesprochen war, falls etwa demnächst der Darmstädter Verrat innerhalb der Freisinnigen Vereinigung selbst verurteilt werden sollte, so ist jener Vorbehalt erledigt.

Ueber die ganze Schar der Wadenstrümpfler wird die nationalliberale Reichsacht verhängt. Daß die Herren Pachnicke und Broemel diesen Umstand nicht lange ertragen werden, ist ziemlich gewiß. Sie werden sich entschließen, wahrscheinlich demnächst in das Lager der liberalen Gemeinbürgerschaft abzuschwenken, wo man tolerant genug ist, nicht um die Wahl von Nationalliberalen, sondern auch die von Konservativen zu gestatten. Der kleinen freisinnigen Vereinigung droht also neue „Spaltung", aber die „Einigung des Liberalismus" wird bald vollzogen sein — unter Ausschluß der Einigungspolitiker.

„Aus unaufgeklärter Ursache." Aus Allenstein in Ostpreußen wird berichtet, daß in dem zur Kaserne des 73. Artillerie-Regiments gehörigen Fahrzeugpark aus bisher unaufgeklärter Ursache die Explosion mehrerer Artillerie-Geschosse erfolgte. Zwei Artilleristen wurden schwer, ein Unteroffizier und ein von ihm begleiteter Arrestant, die an dem Schuppen vorübergingen, leicht verletzt. — Aehnlich ereignete sich die Explosion eines Artillerie-Geschosses in der vorigen Woche auf dem sächsischen Truppenübungsplatze Zeithain. Hier wurde ein Artillerist getötet. Auch in diesem Falle konnte die Ursache der Explosion nicht festgestellt werden. — Die „Berliner Volkszeitung" bemerkt zu diesen Meldungen: In beiden Fällen ist dringend zu verlangen, daß die Untersuchung mit peinlichster Sorgfalt geführt wird und sich auch auf die Beschaffenheit des von der Artillerie benutzten Munitions-Materials erstreckt. Wenn sich zwei derartige Fälle in verhältnismäßig kurzer Zeit an zwei verschiedenen Orten ereignen, so ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß das gegenwärtig bei der deutschen Artillerie zur Verwendung gelangende Munitionsmaterial nicht in jeder Beziehung einwandfrei ist, und daß bei ihm unter Einwirkung der Sommerhitze Selbstentzündung nicht ausgeschlossen ist. Im Interesse der Söhne unseres Volkes, die gezwungen sind, dem Staate gegenüber ihre Militär-Dienstpflicht zu erfüllen, ist es dringend geboten, hier die umfassendsten Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen.

Wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse wurden zwei Arbeiter der Kruppschen Werke verhaftet. Die Verhafteten, die Arbeiter Schäfer und Schewe, werden beschuldigt, Zeichnungen von Kanonen und Geschützen angefertigt und sie an eine fremde Macht verkauft zu haben.

Ein im Sekretariat der Regierung zu Wiesbaden beschäftigter Diätar namens Ullrich wurde ebenfalls wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet. Der Verhaftete hat von zahlreichen geheimen Mobilmachungsakten Abschriften angefertigt, um sie einer auswärtigen Macht zu verkaufen.

Zweierlei Gotteslästerung. Der Bauernsohn Gg. Bürger fluchte im Januar d. J. wie ein Türke, was bei den Umstehenden Aergernis erregte. Das Landgericht Regensburg verurteilte ihn deswegen zu 14 Tagen Gefängnis. — Der Wagnerssohn Michael Bruckmüller hat beim Glockenläuten in der Kirche ein Pissoir vermißt. In der Nachbarschaft einen Abort aufzusuchen, dazu hatte er keine Zeit, weil er läuten mußte und so suchte er in der Not einen Winkel innerhalb des Glockenhauses auf. Wegen „Vergehens wider die Religion" verurteilte ihn das gleiche Gericht zu 8 Tagen Gefängnis. — Das ist nachzuschlagen in den Akten des Landgerichts Regensburg vom 23. Juni 1906.

Ein Wagestück. Der Gustav Adolf-Verein der Provinz Brandenburg hat aus Anlaß seines 60. Stiftungsfestes ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Das hat diesen Wortlaut:

„Euer Majestät, dem erhabenen Protektor der preußischen Vereine der Gustav Adolf-Stiftung, **wagt** die diesmal in Landsberg a. W. tagende 60. Jahresversammlung ihre ehrfurchtsvollen Huldigungen darzubringen!"

Das „Wagestück" ist wahrhaftig groß!

Aus Rußland.

Zusammenstöße in der Duma.

Petersburg, 25. Juni. In Beantwortung der Interpellation über die Hungersnot führt der Minister des Innern aus, der Kampf gegen die Hungersnot werde im laufenden Jahre schwer sein. Die Regierung werde der Duma einen Gesetzentwurf über die Unterstützung der Bevölkerung vorlegen. Die Regierung habe für den gleichen Zweck bereits mehr als 80 Mill. Rubel verausgabt. Redner bestreitet die Behauptungen, daß infolge der Hungersnot Epidemien ausgebrochen seien. Mehrere Redner treten den Behauptungen des Ministers entgegen. Aladin führt unter lärmendem Beifall der Linken aus, die Regierung habe das Volk arm gemacht. Er beantrage, daß man eine Kommission von Dumamitgliedern in das Hungersnotgebiet sende. Roditscheiw sagt in einer leidenschaftlichen Rede, die Regierung habe die Russen zu Bettlern gemacht. Der Minister des Innern erwidert, er sei bereit, die Reden der Dumamitglieder anzuhören und sich über ihre Angaben zu unterrichten, aber er wolle der Linken nicht antworten. In diesem Augenblicke erhebt sich das Geschrei: Gehen Sie hinaus! Demissionieren Sie! Wagen Sie nicht, die Duma zu beleidigen! Der Minister verläßt hierauf die Tribüne und den Saal unter großem Lärm des Hauses. Das Haus nimmt die von Nabokow und Aladin abgefaßte Tagesordnung mit allen gegen drei Stimmen an, worin ausgesprochen wird, daß die Hindernisse, die stets die Tätigkeit der öffentlichen Hilfeleistung in den Gegenden der Hungersnot gehemmt haben, so lange bestehen werden, als das Land von einem der Duma nicht verantwortlichen Ministerium regiert werden wird. Dann wird die Einsetzung einer Spezialkommission unter Kontrolle der Duma für die Angelegenheiten der Hungersnot verlangt. Die Minister verlassen unter dem Lärm des Hauses den Saal. Der Bericht über das Progrom in Bialystok kommt am Donnerstag zur Verlesung. Die Sitzung wurde nach 7 Uhr geschlossen.

Petersburg, 26. Juni. Bei der Weiterberatung der Interpellation, betreffend die Verwendung von Kosaken als Polizeitruppen, beantragen die Kosakenabgeordneten Wassiliew und Savistianow den Schluß der Debatte. Der Präsident ruft sie zur Ordnung, weil ein solches Verlangen unzulässig ist, nachdem er die Diskussion zugelassen hat. Abgeordneter Wassiliew erklärt, die Kosaken würden sich gegen die Revolutionäre empören. Die Abgg. Borodin, Sedelnikow und Priester Afanassiew, ebenfalls Kosaken-Abgeordnete, widersprechen den Abgg. Wassiliew und Savistianow, die nur durch die Unterstützung der Regierung gewählt worden seien. Abg. Borodin verliest Kosakenbriefe, in denen Kosaken ihren Unwillen über den ihnen aufgezwungenen Polizeidienst Ausdruck geben. Borodin spricht die Vermutung aus, Wassiliews und Savistianows Reden seien im Einverständnis mit hohen Offizieren ausgearbeitet. Abg. Sedelnikow sagt, das durch die Duma vertretene Vaterland verlange die Freiheit; die Kosaken hätten kein Recht, dem Willen der Duma entgegen zu handeln. Alle Reden fanden Beifall, nur Wassiliews und Savistianows Ausführungen veranlaßten Lachen, Lärmen und Schlußrufe. Abg. Roditschew legt Verwahrung ein gegen den Mißbrauch des Namens des Kaisers. Es seien nur die Behörden, welche die Exekutivgewalt ausübten und welche den Mißbrauch des Namens des Kaisers begingen. Die Duma habe die Pflicht, Verbrechen der Verwaltung aufzudecken. (Stürmischer Beifall.) Das Haus nimmt einstimmig die Dringlichkeit der Kosaken-Interpellation an, ebenso die Dringlichkeit der Interpellation wegen der Verhaftung des Redakteurs des Petersburger „Kurier". Bei der Verhaftung soll der Polizeiinspektor geäußert haben, er werde in Petersburg einen „Progrom" (Hetze) ins Werk setzen, vor dem der „Progrom" von Bialystok verblassen werde.

Ein Dementi.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" bezeichnet als völlig grundlos die Nachricht Petersburger Blätter, daß die Mannschaft des Kreuzers „Gromoboi" eine Versammlung auf dem Schiffe abgehalten und die Abkommandierung der in Kronstadt liegenden Dragoner verlangt, sowie daß aus diesem Grunde die Mannschaft auf alle Häfen des Baltischen Meeres verteilt worden ist. — Was auf russische Ableugnungen zu geben ist, braucht nicht erst betont zu werden.

Partei-Angelegenheiten.

Parteipresse. In die Redaktion der „Bergischen Arbeiterstimme" ist mit dem heutigen Tage Genosse Gerhard Hildebrand aus Berlin eingetreten.

Wegen öffentlicher Beleidigung der Aerzte und der Sanitätsunteroffiziere des Dresdener Garnisonlazaretts, begangen in einer Plauderei der „Sächsischen Arbeiterzeitung", wurde Genosse Hermann Wendel in Chemnitz, als Verfasser zu 300 Mark verurteilt. Genosse Riem als verantwortlicher Redakteur soll bekanntlich sechs Monate Gefängnis dafür verbüßen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Juni.

Der Frieden im Baugewerbe

kann wohl nunmehr als ein gesicherter und dauernder angesehen werden. Langwierig war der Kampf, aber die Festigkeit der Organisation hat es zuwege gebracht, daß der Arbeitgeberbund seinen ablehnenden Standpunkt zu verlassen sich schließlich doch gezwungen sah. Das ist um so bedeutsamer, als es sich zuletzt nicht mehr um eine Lohnerhöhung als vielmehr um die sogenannte „Agitationsklausel" drehte, durch die eine gedeihliche Tätigkeit der Arbeiterorganisationen unterbunden werden sollte. Besonders die Maurer hatten sich auf das heftigste gegen diese „Agitationsklausel" gesträubt. Nachdem nunmehr am vorigen Freitag in einer gemeinsamen Verhandlung der drei Arbeiterorganisationen mit dem Bauarbeitgeberbunde vor dem Gewerberichter Dr. Gradenwitz die Arbeiter eine Verbesserung dieser Bestimmungen zu ihren Gunsten durchgesetzt hatten, wie wir in unserer Sonntagnummer bereits berichten konnten, und nachdem die Arbeitgeber am Montag dem abgeschwächten Tarife ihre Zustimmung erteilt hatten, blieb nur noch die definitive Genehmigung der drei Arbeiterorganisationen übrig. Zu diesem Behufe waren von ihnen für Mittwoch Abend je eine Mitglieder-Versammlung einberufen worden.

Die Maurer tagten in der Wilhelmshöhe vor dem Strehlener Tore. Genosse Widera empfahl hier die Annahme des Tarifs mit dem Hinweis, daß dann auch die Lohnerhöhung auf die verflossene Woche ausgedehnt werden solle. In der Diskussion, während der mehrere Redner wegen großer Unruhe kaum zu Worte kommen konnten, platzten noch einmal die Meinungen auseinander. Von der einen Seite wurde betont, daß die Fassung der Agitationsklausel nicht das Ausschlaggebende sei, daß es vielmehr Mittel und Wege gäbe, durch emsige Agitation in geeigneter Form das Blühen und Gedeihen der Organisation zu fördern. Man solle nur die Agitation nicht einzig und allein den Bandelegierten überlassen, sondern Mann für Mann an der Agitationsarbeit sich beteiligen.

Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Tarifs.

Die Zimmerer hielten ihre Versammlung im „Tivoli", Neudorfstraße, ab. Sie hatten in einer früheren Versammlung den Tarif, wie ihn die Arbeitgeber zugestanden, mit geringer Mehrheit abgelehnt, in einer weiteren Versammlung aber erklärten sie sich für die Annahme, wobei sie noch einige geringfügige Verbesserungen voraussetzten. Diese Verbesserungen sind nun bei den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht zugestanden worden. Sie betrafen insbesondere die Abänderung der Agitationsklausel. Da außerdem die Unternehmer noch bezüglich der Junggesellenlöhne und der Laufzeit entgegengekommen sind, lag für die Zimmerer kein Anlaß vor, durch eine erneute Abstimmung an dem Ergebnis der früheren, das auf Annahme lautete, zu rütteln. Ueber die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht berichtete Kamerad Goldschmidt. Die Versammlung zeitigte teilweise sehr erregte Debatten, sodaß der überwachende Kommissar die Versammlung wegen herrschender Unruhe aufzulösen drohte. Von Angehörigen der bei der früheren Abstimmung unterlegenen Minderheit wurden gegen die Verbandsleitung heftige Anklagen darüber erhoben, daß sie für die Annahme des Tarifs eingetreten war. Man hätte bei einem Streik mehr als die minimale Lohnzulage von zwei und im nächsten Jahre drei Pfennigen erreicht. Die Ortsverwaltung hielt demgegenüber an der Ansicht fest, daß ein Streik kaum wesentlich günstigere Erfolge gebracht, auf der anderen Seite aber beträchtliche Opfer erfordert hätte. Die Kameraden, die sich so sehr gegen die Annahme des Tarifs sträubten, hätten damit erreicht, daß die Allgemeinheit nun erst um einige Wochen später die zugestandene Lohnerhöhung erhält.

Auch von den baugewerblichen Arbeitern die im Gewerkschaftshause tagten, wurde der Tarif genehmigt. Ohne weiteres erfolgte die Annahme jedoch nicht. Machol und Langer hatten Mühe, der Versammlung plausibel zu machen, daß die Zugeständnisse der Arbeitgeber für die Bauhilfsarbeiter von großem Wert seien, vor allem haben auch sie jetzt, wie die anderen Verbände im Baugewerbe, eine feste Grundlage, auf der die Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgebaut werden können, was bisher nicht der Fall war. Allerdings sei die gewünschte Etagenzulage von 10 Pfg. für die Akkordarbeiter abgelehnt worden. Die Meister wiesen darauf hin, daß in Breslau die höchsten Akkordsätze gezahlt würden. Machol ließ dies dahingestellt sein, die Ablehnung aber erklärte er, könne kein Hindernis sein, den Tarif abzulehnen, so wünschenswert auch die Bewilligung gewesen wäre. Wir geben hier noch einmal das Wesentlichste der Lohnsätze an. Bauhilfsarbeiter über 17 Jahre erhalten pro 1906 einen Stundenlohn von 37 Pfennig bei 10stündiger Arbeitszeit. 1907 bis 31. März 1908 40 Pfennig Stundenlohn bei 9½stündiger Arbeitszeit. Ziegel- und Mörtelträger 47 bezw. 51 Pfennig, in den Etagen und Dachgeschoß 50 bezw. 54 Pfennig. Träger für Akkordputzarbeiter 60 bezw. 64 Pfennig. Kalkstößer 2—3 Pfennig Zuschlag zu dem gewöhnlichen Stundenlohn. In der Debatte, auf die die Versammelten bestanden, wurde Aufklärung über verschiedene Dinge gewünscht. Langer und Machol konnten den Wünschen entsprechen. Es werde alles seinen geordneten Gang gehen, die Hauptsache bleibe, daß die Kollegen treu zur Fahne halten und der Ortsverwaltung Vertrauen entgegen bringen. Auf der Etappe der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen werde weiter geschritten werden, dazu aber gehöre, daß die Gesamtheit der Kollegen ernsthaft mitwirke. Unter den Kollegen waren es wieder einige, die anscheinend mit Absicht Unruhe in der Versammlung hervorrufen wollten. Langer verstand es jedoch, sie in die Schranken zu verweisen. So verlief denn auch die Abstimmung in aller Ruhe und Ordnung.

Am heutigen Donnerstag wird nun die schriftliche Vollziehung der Verträge durch die Vertreter der beteiligten Organisationen vor dem Gewerberichter erfolgen. Damit ist der Frieden geschlossen, und wenn mancher Arbeiter mit dem Erreichten auch nicht vollauf zufrieden sein wird, so möge diese Unzufriedenheit für ihn nichts anderes sein, als ein Ansporn, die Organisationen auszubauen, damit künftig mehr erzielt werden kann.

Die Fortbildungsschule auf dem Schlesischen Gewerbetage. In Schlesien werden zurzeit 148 gewerbliche und 68 kaufmännische Fortbildungsschulen gezählt, in denen rund 37,000 Schüler von 1600 Lehrern unterrichtet werden. Ueber die Forderungen, die das moderne Gewerbe an diese Schulen zu stellen habe, referierte auf dem letzhin abgehaltenen Schlesischen Gewerbetage Rektor Stenzel-Hirschberg. Er stellte dabei die folgenden Leitsätze auf:

1. Die Vielgestaltigkeit unserer Zeitverhältnisse und die schwierige Lage des Handwerker- und Gewerbestandes stellen an die gewerbliche Fortbildungsschule schwere und hohe Anforderungen. 2. Diese Forderungen beziehen sich sowohl auf das Ziel, als auch auf die Einrichtung und Organisation der gewerblichen Fortbildungsschule. 3. Die gewerbliche Fortbildungsschule hat das hohe Ziel, ihre Zöglinge mit den nötigen theoretischen Kenntnissen ihres Berufes auszurüsten, sie über ihre Pflichten und Rechte als Bürger des Staates und der Gemeinde zu belehren und sie in sittlich-bildender Weise zu nützlichen und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. 4. Wenn Sie dieses hohe Ziel erreichen soll, muß sie über eine gut vorgebildete und zweckmäßig zusammengesetzte Lehrerschaft verfügen, die, von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen, mit hoher Begeisterung ihres Amtes waltet. 5. Sie muß ferner obligatorisch und — soweit als möglich — fachlich gegliedert sein. 6. Sie muß ihre Schüler mindestens bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres festhalten und über eine zweckmäßige Unterrichtszeit verfügen. 7. Sie muß endlich die Berufs- oder Gewerbekunde als zentrales Unterrichtsfach anerkennen und alle anderen Lehrgegenstände dergestalt zu ihr in Beziehung setzen, daß der Schüler in allen Fächern einen unmittelbaren Nutzen für Beruf und Leben erhält.

Daß irgend welche bestimmte Forderungen — etwa mit Ausnahme der seit 34 Jahren bereits verfochtenen Forderung des obligatorischen Unterrichts — aufgestellt worden wären, kann wirklich nicht behauptet werden. Alles hat der Referent im Unbestimmten gelassen, um ja nicht bei den Innungskrautern, die den Fortbildungsschulen aus allerhand Gründen nicht grün sind, anzustoßen. Sogar zu der Forderung, daß der Religionsunterricht völlig aus den Fortbildungsschulen verschwinden müsse, wagte der Gewerbetag sich nicht aufzuraffen. Es wurde vom Referenten nur darauf hingewiesen, daß der Mangel an Zeit einen systematischen Religionsunterricht nicht zulasse. Prinzipielle Gründe gegen die Verströmmelung auch der Fortbildungsschulen scheint man nicht zu kennen.

* **In Groß-Tschansch** findet am kommenden Sonntag, Mittags um 12 Uhr, bei Zappe eine allgemeine Volksversammlung statt, in der Parteisekretär Genosse Neukirch die Frage erörtern wird, was der Arbeiter von der Landgemeindeordnung wissen muß. Die Bewohner von Tschansch und der umliegenden Ortschaften sind mit ihren Frauen zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

* **Für den Senefelderbund** resp. die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker bewilligten die Zimmerer gestern Abend als erste Rate die Summe von 100 Mk. Die Buchdrucker haben ebenfalls 200 Mk. bewilligt.

* **Breslauer Sommertheater.** Der Verkauf der Dutzendbillets sowie der Vorverkauf für die am Sonntag stattfindende Eröffnungsvorstellung hat bereits begonnen und ist das Interesse des Publikums ein sehr reges. Die Direktion hat den Einakter „Mitzi-Mutzi" von Nibelungus zur Aufführung angenommen. In der Titelrolle gastiert Frau Marie Lettinger-Wendt.

* **Beim bevorstehenden Wohnungswechsel** richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht"träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lektüre ausbleibt. Dann schelten sie wohl tüchtig auf die Botenfrau, die ihnen die „Volkswacht" nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

* **Das Ende der Pendelbahn.** Die Strecke Paßbrücke—Kaiserpark der Breslauer Straßen-Eisenbahn (eine Teilstrecke der früheren Pendelbahn) wird heute, Donnerstag, für den elektrischen Betrieb fertiggestellt und, sobald die landespolizeiliche Abnahme, die bereits beantragt ist, erfolgt sein wird, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Sonntag, den 8. Juli, wird in den Gärten und Saale des Gewerkschaftshauses das 22. Stiftungsfest der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiterverbandes gefeiert. Das Konzertprogramm ist wieder ein vorzügliches. Den Kindern wird eine besondere Freude bereitet werden. Das Fest schließt mit Sommernachtsball. Trotz der Unkosten, die nicht gescheut werden, um einen wirklichen Festtag zu bieten, ist leider die bisherige Teilnahmslosigkeit eine befremdliche. Kollegen, trotz der aufgehobenen Saalsperre ist es zunächst Pflicht eines jeden Genossen, das Gewerkschaftshaus in erster Linie zu berücksichtigen. Darum sorgt für einen Massenbesuch. Programme à 30 Pf. haben die Bezirkskassierer. Auch in unserem Bureau, Ursulinerstraße 27, sind solche erhältlich.

Die Lokalverwaltung.

Aus den Gerichtssälen.

Ein Vorgesetzter! Zur Degradation und fünf Monaten Gefängnis verurteilte das Breslauer Kriegsgericht der elften Division, unter Vorsitz des Majors Grafen von Rittberg, den Sergeanten Arndt vom Füsilier-Regiment 38 in Glatz, der angeklagt war des Mißbrauchs der Dienstgewalt zu Privatzwecken in Verbindung mit vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in neun Fällen, in einem Falle auch in Verbindung mit **widernatürlicher Unzucht!!** Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Zeugen waren 6 Füsiliere. § 175 widernatürliche Unzucht, ward nicht angenommen, wohl aber Beleidigung. Bei dem Angeklagten liege krankhafte Veranlagung vor.

Otto Ernst vor Gericht. Von dem Schöffengericht Hamburg wurde der dramatische Schriftsteller Otto Ernst wegen Beleidigung und übler Nachrede des Kritikers Anton Lindner von der „Neuen Hamb. Ztg." zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Lindner hatte über Ernsts „Bannermann" abfällig geurteilt, worauf Ernst den Kritiker als Juden bei einer antisemitischen Zeitung, für die Lindner schreibt, denunzierte.

Aus Schlesien und Posen.

Ohlau, 27. Juni. Verband deutscher Tabakarbeiter. In der Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Ohlau vom 25. Juni kam die Maßregelung der Kollegin Frau Klose zur Besprechung. Der Schwester der genannten Kollegin wurde, als sie nach überstandener wochenlanger Krankheit in die Arbeit bei der Firma H. Wuttke zurückkehrte, einfach gekündigt. Ueber dieses menschenfreundliche Verhalten empört, gab Frau Klose ihrer Meinung über die ihrer Schwester widerfahrene Behandlung in einigen kennzeichnenden Worten Ausdruck, was zu ihrer Entlassung führte. Es steht ihr das Recht auf Maßregelungs-Unterstützung zu, was die Versammlung anerkannte.

—r. **Waldenburg**, 27. Juni. Verlorene Liebesmühe. In das alte, epheuumrankte Schloß der Herzogs von Pleß sind schon oft Bergleute befohlen worden, um dort „Zeichen des Wohlwollens" und der „Arbeiterfreundlichkeit" entgegenzunehmen. Silberne Uhren, Sparkassenbücher und ähnliche schöne Dinge waren es, welche die Knappen von der Audienz mit nach Hause nahmen. Wer aber glaubt, daß die Knappen ob solcher Warmherzigkeit recht treue Anhänglichkeit an das wohltätige Fürstenhaus hegen würden, der irrt sich. Die Dankbarkeit ist in unserem materialistischen Zeitalter ein seltener Artikel, und wenn sich dem Arbeiter Aussicht bietet auf Verbesserung seiner Lage, dann vergißt er alle Uhren und sonstigen Geschenke. Die westfälischen Agenten haben deshalb recht wenig Mühe, im Königreiche Preußen diejenige Anzahl Bergleute zu finden, die nötig ist, um dem Bergbau an der Ruhr die fehlenden Ersatzkräfte zuzuführen. Um dem immer stärker werdenden Abzuge ihrer Bergleute zu steuern, hat die Pleßsche Verwaltung kürzlich eine größere Anzahl solcher Arbeiter, die schon gekündigt hatten, aufs Schloß bestellt, wo ihnen der Generalbergdirektor Schulte die Vorzüge der Heimat und die Nachteile der Abwanderung recht eindringlich vorhielt. Genutzt hat diese Warnung jedoch nichts, weil es Herr Schulte wohlweislich unterließ, die Arbeiter um den Grund ihres Weggangs zu befragen. Er würde sonst gehört haben, daß neben dem unzureichenden Lohn die geistige Bevormundung der Arbeiter diese in die Fremde treibt. Solange man die Bergarbeiter hindert, ihrem Verbande beizutreten und eine Arbeiterzeitung zu lesen, werden die Werber mit ihren Lockungen nach dem freieren Westen auch Erfolg haben. Die Gruben-Verwaltungen müßten doch bald einsehen, daß es nicht in ihrem Interesse liegt, wenn die geschulten, eingearbeiteten Bergleute den neu zuziehenden Elementen Platz machen müssen, mit welchen sich nach einiger Zeit derselbe Fall wiederholt. Soll das Waldenburger Kohlenrevier seinen Charakter als bloße Anlern- und Durchgangsstation verlieren, dann müssen die Grubenverwaltungen ihre Scharfmachermaßnahmen gegenüber der Bergarbeiterorganisation einstellen. Und gerade für die Pleßsche Verwaltung wäre das sehr notwendig, sie braucht dann ihre Arbeiter nicht vor dem Wegzuge zu warnen und kann sich dann auch ihre Uhren und sonstigen Prämien ersparen.

Weiteres aus der Provinz in der Beilage.

Neueste Nachrichten.

Altona-Iserlohn.

Eine Privatdepesche meldet uns das neueste Ergebnis der Reichstagsnachwahl:

Sozialdemokrat . .	**10,495,**
nationalliberal . . .	6,404,
Freisinn	7,828,
Zentrum	7,865,
Antisemit	1,621.

Danach kommen nicht mehr die Freisinnigen, sondern **das Zentrum in Stichwahl mit unseren Genossen,** die unsere frühere Stimmenzahl noch um 350 überschritten haben. Bravo!

Die russischen Wirren.

Der Konflikt im 1. Bataillon des Leibgarderegiments Preobraschenski, das bekanntlich ein Meeting abhielt, in dem eine Menge Forderungen gestellt wurden, hat einen schlimmen Ausgang genommen. 6 Offiziere nebst 290 Mann wurden unter Infanterie-Eskorte nach dem Dorfe Meßwjed, Gouvernement Nowgorod, verbannt; eine kriegsgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. Die Affäre erregt peinliches Aufsehen, um so mehr, als der Zar in jenem Regiment seiner Zeit Dienst getan hat. General Pleschoe, Kommandant von Peterhof, General Samarin Kwaschin, ferner der Kanzleichef Arbusow, der Hofkurier Janson nebst einigen Unterbeamten im Peterhofer Palais wurden sämtlich verabschiedet und müssen innerhalb 24 Stunden Peterhof verlassen. Die Ursache dieser Maßnahme wird geheim gehalten.

In Kasan ist neuerdings eine Militärrevolte ausgebrochen. — In Rostow am Don haben zwei Kosakensotnien gemeutert und wurden infolgedessen nach Stalitza versetzt.

Der Feldarbeiterausstand im Distrikt von Brest-Litowski ist allgemein. Im Industriebezirk von Juzowski sind 15,000 Arbeiter eines großen Werkes ausständig. Dragonerabteilungen sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung dort eingetroffen.

Offiziosus gegen Offiziosus.

Zu dem letzten Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." in der Mentereiangelegenheit in Deutsch-Südwestafrika schreibt der „Vorwärts": „Das neue Dementi richtet sich gar nicht gegen die vom „Vorwärts" veröffentlichten brieflichen Mitteilungen, denn die Behauptung, ein Portepeeunteroffizier sei von seinen Leuten zu einem Hoch auf die Sozialdemokratie gezwungen worden, wurde nicht vom „Vorwärts", der einen ganz anderen Fall im Auge hatte, wiedergegeben, sondern von der offiziösen „Neuen militärischen Korresp." Die Offiziösen dementieren sich also selbst."

Der Oberstaatsanwalt.

In der Angelegenheit des bekannten Zwischenfalls zwischen dem Oberstaatsanwalt Böhme und dem Genossen Kressin hat die „Leipziger Volkszeitung", den Spieß umgedreht und gegen den Oberstaatsanwalt Beschwerde beim Justizminister eingelegt.

Großer Ausstand in Sicht.

Wie die Zimmerer, haben auch die Bauhilfsarbeiter in Leipzig die vom Arbeitgeberverband angebotene Lohnerhöhung abgelehnt; infolge dessen ist ein Streik von mehr als 10,000 Arbeitern des Baugewerbes zu erwarten.

Der tödliche Blitz. Man schreibt aus Aachen: Bei schwerem Gewitter schlug der Blitz in Gangelt in ein Wohnhaus ein und tötete zwei Personen einer Familie. Ein in Haarat von der Feldarbeit heimkehrendes Mädchen wurde ebenfalls vom Blitz erschlagen.

Briefkasten.

B. L., Kaiser Wilhelmstraße. Wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat, das in erster Reihe dazu bestimmt ist, juristische Auskünfte zu erteilen.

S. E. Die Geschäftsräume des städtischen Arbeitsnachweises befinden sich Breitestraße Nr. 35.

Boykottbrecher. Im allgemeinen ist Oswitz zu meiden. Frei sind nur die Lokale von Elsner (Gerichtskretscham) und Grünast. Die Sperre erstreckt sich mithin auch auf die von Ihnen bezeichneten Lokale, insbesondere auf die Schwedenschanze.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

27. und 28. Juni.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.) . .	+ 27,3	+ 22,7	+ 23,1
Luftdruck bei 0° (mm)	751,5	749,7	749,3
Dunstdruck (mm) . .	11,4	14,9	13,3
Dunstsättigung (pCt.)	42	78	64
Wind (0—12) . . .	S 2	SO 2	S 2
Wetter	heiter	heiter	heiter

Verantwortlicher Redakteur: **Ludwig Radlof.** — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von **Oskar Schütz.** — Druck von **Th. Schatzky G. m. b. H.** — sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Meine bekannten billigen Räumungstage

welche alljährlich nur einmal zur Sommersaison stattfinden, beginnen

Sonnabend, den 30. Juni

und **übertreffen** insofern **alle bisherigen,** da meine Läger **nothgedrungen** wegen des am 1. Oktober beginnenden **Neubaues** verkleinern **muss.**
An diesen Tagen werden nicht nur **einzelne,** sondern **sämtliche Artikel** derjenigen Läger, welche für die Räumungstage bestimmt sind

zu bedeutend ermässigten Preisen

verkauft und ausserdem enorm billige Gelegenheits-Posten zur Auslage gebracht.

M. Schneider

Breslau.

Herren- u. Damen-Binder schottisch. uni St.	35 Pf.
Batist- u. Spitzen-Kragen Stück 78 u.	95 Pf.
Batist- u. Spachtel-Kragen Stück 1.05, 1.25,	90 Pf.
Weiss leinene gestickte Kragen Stück 3.15 u.	2.65
Leinene u. seidene Halsbandeaux Stück 15 u.	10 Pf.
Kragen- u. Aermel-Garnituren mit Spitze St. 85 u.	48 Pf.
Seidengestickte Serviteurs, farbig Stück	1.45
Leinen- u. Spachtel-Colarets m. Batisch. Stück 45 u.	20 Pf.
Seidene Damen-Schleifenbinder Stück	38 Pf.
Farbige Cotton-Damenschleifen Stück 65 u.	40 Pf.
Damen-Lavaliers in Seide, mod. Must. Stück 1.25 u.	85 Pf.
Wasch-Lavaliers mit Spitzenkanten Stück 65 u.	48 Pf.
Blusenschoner Spachtel u. Batist 1.25 u.	75 Pf.
Moderne Spitzen-Aermel Paar	2.75
Weisse Spitzen-Baschen Stück	45 Pf.
Tüll- und Spachtel-Cotelets Stück 85 u.	48 Pf.
Spitzen-Hausrock abgepasst per Dtzd.	65 Pf.
Halspaspel abgepasst sortiert Dtzd.	15 Pf.
Waschschleier punkt. u. gemust. 75 u.	38 Pf.
Spitzentaschentücher St. 55 u.	38 Pf.
Wasch- u. seidene Damen-Serviteurs 95 u.	45 Pf.
Wasch- u. seidene Damen-Westen 1.25 u.	85 Pf.
Weisse u. farbige Klöppel-Wollspitze Mtr.	10 Pf.
Spachtel-Bäschen und Colarets St. 68 u.	48 Pf.
Seid. Hausrocklarets weiss u. farbig Stück 50 u.	30 Pf.
Rock-Volants abgepasst p. Stück 2.65 u.	1.95
Spachtel-Stoffe weiss u. farbig Mtr. 2.50, 1.65 u.	1.25
Tüllstoffe weiss u. farbig Mtr. 1.75 u.	95 Pf.
Valenciennesstoffe Mtr. 1.75 u.	1.10

Blousen

Tennisblousen früher 3.95 jetzt	2.75
Waschblousen jetzt 1.48 u.	98 Pf.
Waschblousen Werth bis 4.50 jetzt	2.50
Weiss u. mode Leinenblousen etwas angeschm., jetzt	3.75
Barchentblousen früher bis 4.50 jetzt 2.50,	1.00
Wollene Hemdblousen früher bis 12.00 jetzt 6.50	4.50
Eleg. Seidenblousen früher bis 40.00 jetzt 15.00, 10.00,	6.00

Costüme

Leinen-Costüme etwas angeschmutzt, früh. b. 40.00, jetzt 10.00 u.	5.00
Creme Cheviotkleider ein wenig unsauber, früh. bis 35.00, jetzt 12.00,	8.00
Wollmousselinkleider mit Spitzen garniert, fr. b. 38.00, jetzt 20.00,	12.00
Bolero-Costüme aus englischen Stoffen, früher bis 12.00, jetzt	5.00
Jacken-Costüme aus Tuch u. engl. Stoff, fr. b. 75.00, jetzt 38.00	22.00
Weisse Batistkleider mit Spitzen garniert, früher 7.50, jetzt	4.90
Weisse Batistkleider etwas schmutzig, früher bis 35.00, jetzt	10.00

Röcke

Costümröcke aus Alpacca und Tuch früh. b. 17.00, jetzt 9.00,	6.50
Sportröcke aus gezwirntem Stoff jetzt	1.85
Fussfreie Röcke aus engl. Stoffen jetzt 3.50 u.	2.50
Weisse Piquéröcke jetzt 3.95 u.	1.50
Morgenröcke aus Cattun jetzt Stück	3.95
Cattunmatinees jetzt Stück	3.50
Moderne schwarze Jackets früh. b. 18.00, jetzt 7.50,	3.75

Kinder-Confection

Knaben-Waschanzüge Matrosenform u. hochgeschloss. jetzt 2.10,	1.65
Knaben-Wasch-Blousen jetzt 1.35, 1.10 u.	98 Pf.
Knaben-Wollanzüge für das Alter von 3 bis 9 Jahr jetzt Stück	3.90
Mädchen-Waschkleider jetzt Stück 2.50 u.	1.50
Mädchen-Schulkleider jetzt 4.00 u.	2.50
Mädchen-Jackets früher bis 12.00 jetzt 5.00 u.	2.50
Backfischjacken früher 12.00 jetzt	5.00

Gesichtsschleier Gitter u. punktiert 25, 18,	10 Pf.
Seidene Plainstoffe, schwarz und farbig, Meter	1.85
Moderne seidene Halsbandeaux Stück 65,	48 Pf.
Spachtelserviteurs, weiss und farbig, Stück 1.65,	85 Pf.
Taillenverschlüsse Stück	7 Pf.
Druckknöpfe, kleine und grosse, Dutzend 10 u.	5 Pf.
Schweissblätter Paar 10 u.	6 Pf.
Farbige Möbelschnur Meter	3 Pf.
Seidene Hutponpons, dreiteilig mit Stiel, Stück	5 Pf.
Seidene Bällchen, klein u. gross, Dutzend 15 u.	8 Pf.
Satingummiband, glatt und gerüscht Meter 28 u.	18 Pf.
Waschbesätze, farbig und weiss, Meter 9, 5 u.	3 Pf.
Leinene Sportgürtel, weiss und farbig, Stück	68 Pf.
Gummigürtel, schwarz u. farbig, Stück 1.25,	95 Pf.
Glacé- u. Seidengürtel Stück 1.45,	1.10
Leder-Gürtel, schwarz u. farbig, Stück	65 Pf.
Imitiert Glacé-Gürtel Stück	35 Pf.
Gold- und Silber-Flittergürtel Stück	65 Pf.
Selbstbinder, schmal u. breit, Stück 30,	15 Pf.
Flügel und Westen Stück 25 u.	15 Pf.
Farbige Plastrons u. Regattas Stück 38 u.	15 Pf.
Farbige Diplomaten Stück 25 u.	10 Pf.
Herren-Westen-Gürtel Stück 85 u.	65 Pf.
Gummi-Hosenträger Paar 75 u.	48 Pf.
Cravatten-Nadeln Stück	25 Pf.
Front-Chemisettknöpfe Dutzend	1.80
Manchetten-Knöpfe mit Kette und Bügel Paar	25 Pf.
Herren-Oberhemden, weiss u. farbig, 2.85 u.	2.65
Herren-Westen, hell und dunkel Stück 2.85 u.	2.15

Zwirnstoffe	für praktische Hauskleider Wert bis 1.25, jetzt Mtr.	65 Pf.
Blusenstoffe	entzückende Streifen u. Caros Wert bis 1.75, jetzt Mtr.	98 Pf.
Kleiderstoffe	englische Ware, uni u. meliert, für Strassenkleider Wert bis 2.25, jetzt	1.25
Costumstoffe	110 cm, passend für Schneiderkleider Wert bis 2.50, jetzt	1.75
Satintuche	reine Wolle, diverse Farben Räumungspreis jetzt	2.00
Halbfertige Roben	jetzt 4.25 6.75 früher 7.50 12.25	

Blousen-Seide	neue Muster, Lyoner Ware Wert bis 2.00, jetzt Mtr.	1.10
Futter-Seiden	gestreift und damassirt Wert bis 2.50, jetzt	1.45
Japon-Seide	alle Farben Wert bis 1.00, jetzt	90 Pf.
Kleider-Seide	glatt und gemustert Wert bis 3.50, jetzt	1.95
Bedruckte Foulards	neue Zeichnungen, nur solange Vorrat jetzt	1.25
Halbfertige Blousen	jetzt 2.90 3.75 früher 5.00 6.00	

Waschstoffe

Reinw. Mousselin	Mtr. jetzt 68 Pf.	Organdy	spottbillig Mtr. jetzt 50 Pf.
Baumw. Mousselin	Mtr. jetzt 28 Pf.	Weiss Batist	durchbroch. Mtr. jetzt 45 Pf.
Kleider-Cattun	Mtr. jetzt 24 Pf.	Kleiderleinen	alle Farben Mtr. jetzt 85 Pf.

Reste

Weisswaaren, Inletts, Züchen, Schürzenleinen, Handtücher, Stickereien, Waschstoffen, Wollstoffen Seidenstoffen, Futterstoffen, Band, Spitzen etc. etc.

Reste

Weisswaaren

Wallis	Kissenbreite jetzt	52 Pf.
	Deckbettbreite jetzt	85 Pf.
Edel-Damast	Kissenbreite jetzt	56 Pf.
	Deckbettbr. jetzt	98 Pf.
Dowlas	zu Laken ganze Breite 72 u.	52 Pf.
Halbleinen	z. Laken ohne Naht jetzt 85 u.	66 Pf.
Linon	für Leib- und Bettwäsche jetzt 39 u.	28 Pf.
Dowlas	zu Herrenhemden jetzt 50 u.	33 Pf.
Negligée-Damaste	und Wallis jetzt 58 u.	38 Pf.
Piqué-Barchend	jetzt	45 Pf.

Schürzen

Reform-Binder	für Damen jetzt	1.08
Hausschürze	ohne Träger jetzt	58 Pf.
Weisse Hausschürze	mit Latz u. Stickerei jetzt	1.00
Tändelschürze	weiss Batist m. bunt jetzt	70 Pf.
Schwarze Tändelschürze	reine Wolle jetzt	1.18
Kind.-Reformbinder	60 cm lang jetzt	78 Pf.
Billige Kinder-Hänger	in 3 Grössen jetzt	38 Pf.

Bettwäsche

Weisser und bunter Bettbezug mit 2 Kissen jetzt	3.45
Wallisbettbezug mit 2 Kissen jetzt 7.50 u.	6.25
Damastbettbezug mit 2 Kissen jetzt	6.95
Ganz besonders billig! Einzelne weisse reinl. Deckbetten jetzt	3.45
Laken ohne Naht in Dowlas u. Halbleinen jetzt	1.15
Inlett mit 2 Kissen in glatt u. gestreift jetzt	4.75
Unterbett aus pa. Drell jetzt	3.45
Reinleinene Laken jetzt	2.85

Tisch- u. Küchenwäsche

Handtücher abgep. Gerstenkorn jetzt Stück	48 Pf.
Reinlein. Jacquardhandtuch 50×110 Stück	50 Pf.
Wischtücher in carrirt u. mit Schrift jetzt	30 Pf.
Reinlein. Tischtücher 130×160 jetzt	2.25
Ess-Servietten Stück jetzt	28 Pf.
Ess-Gedeck für 6 Personen jetzt	3.50
Handgedruckte Abenddecke jetzt	2.65
Echt engl. Batist-Taschentüch. jetzt	15 Pf.

Unterröcke

Modefarb. Waschrock	früher 2.25, jetzt	1.65
Leinen-Rock, ecru mit Spitze	früher 4.50, jetzt	3.20
Moiré-Rock, einzelne Farben	früher 4.40, jetzt	3.15
Alpacca-Rock, etwas angeschmutzt,	früher 12.50 jetzt	6.00
Reinseid. Taffetrock, alle Farben,	früher 22.00, jetzt	12.50
Zanella-Rock mit plissiertem Volant,	früher 8.50, jetzt	5.50

Unterröcke

Sonnenschirme

Weiss. u. farb. Batistschirm	jetzt Stück	1.15
Spitzenschirm in weiss u. schw.	jetzt Stück	4.50
Halbseid. gestr. Schirme	jetzt Stück	3.25
Einfarbig. Sonnenschirme Gloria	jetzt Stück	2.45
Kindersonnenschirme	jetzt Stück von	58 Pf. an.

Auf besonderen Tischen in der I. Etage habe ich einen grossen Posten angeschmutzte **Damen-Wäsche** zu ganz ausserordentlich billigen Preisen ausgestellt.

Es sind zum Theil Sachen, welche durch die Decoration etwas gelitten haben, theils Modelle aus Mustercollectionen. Darunter befinden sich:

Damen-Taghemden, Façonhemden, Nachtjacken, Beinkleider, Frisirmäntel und weisse Röcke.

Strohhüte

Damen-Strohhüte,	Kappenform, jetzt	1.80
Damen-Strohhüte,	Bretons jetzt	1.40
Damen-Strohhüte,	engl. garniert, jetzt	1.15
Kinder-Strohhüte	ungarnirt Stück	45 Pf.
Kinder-Batist-Hauben u. Helgoländer.		

Beilage zu Nr. 148 der „Volkswacht“.

Freitag, den 29. Juni 1906.

Die Zigarettensteuer.

Die Ausführungsbestimmungen zu dem Zigarettensteuergesetz sind nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben worden. Wir geben die hauptsächlichsten Bestimmungen, die auch viele unserer Leser interessieren dürften, hier wieder.

Die Steuer wird für jede einzelne Packung der der Zigarettensteuer unterliegenden Waren nach ihrem Inhalt berechnet. Die Kleinverkaufspreise berechnen sich einschließlich des Preises der in die Hand des Käufers übergehenden Umhüllungen der Waren. Zigarettentabake und Zigaretten, die aus dem Ausland eingebracht werden, unterliegen der Zigarettensteuer neben dem nach § 1 des Gesetzes zu entrichtenden Eingangszoll. In den Fällen, in denen ein Eingangszoll gemäß § 1 nicht zu entrichten ist, ist für jede beim Eingange noch vollständige Packung die Steuer zu zahlen. Bei aus dem Ausland eingeführten Zigarettenhüllen ist die Steuer für jede beim Eingange noch vollständige Packung (§ 25 Ziffer 3) neben dem etwa zur Erhebung gelangenden Zoll zu entrichten.

Als feingeschnitten im Sinne des Gesetzes gilt aller Tabak, der eine Schnittbreite von 2 Millimeter oder weniger hat. Ferner ist als feingeschnitten mit Ausnahme des Schnupftabaks aller Tabak zu behandeln, der diese Zerkleinerung nicht durch Schneiden, sondern durch Zerreiben oder auf sonstige Weise erfahren hat.

Auf Grund der Ausnahmevorschrift im § 2 Absatz 3 des Gesetzes ist von der Zigarettensteuer befreit der unter dem Namen „Schwarzer Krause“ zum Verkauf gelangende feingeschnittene, in der Regel gesoßte Rauchtabak, der in Einzelgefäßen aufbewahrt zu werden pflegt und in frischem Zustand unverpackt im Kleinverkauf [illegible] wird.

Der Zigarettensteuer unterliegen außer den Zigaretten mit Papierdeckblatt alle aus feingeschnittenem Tabak hergestellten Erzeugnisse von der Form der Zigarette, bei denen das Papierdeckblatt durch Pressung entbehrlich gemacht (Preßzigaretten) oder durch eine andere Decke, die auch aus reinem Tabak oder einem Tabakerzeugnisse bestehen kann, ersetzt ist. Sogenannte Zigarillos, die als Einlage nicht feingeschnittenen, sondern ungeschnittenen oder grob geschnittenen Tabak enthalten und die sowohl mit Tabakumblatt als auch mit Tabackdeckblatt versehen sind, fallen nicht unter die Zigarettensteuer. Desgleichen sind von der Zigarettensteuer befreit die lediglich zu Heilzwecken dienenden zigarettenförmigen Erzeugnisse, die keinen Tabak enthalten (Asthmazigaretten usw.)

Reifemuster, deren Verwendung zum Rauchgenusse durch besondere Vorkehrungen unmöglich gemacht ist (zum Beispiel aufgeklebte Schaumuster), sind von der Zigarettensteuer befreit.

Als Steuerzeichen dienen in folgenden Farben bedruckte Papierstreifen:

1. **für Zigaretten und Zigarettentabak: mattgrün für die Steuerklassen 1a und 2a, matblau für die Steuerklassen 1b und 2b, mattrot für die Steuerklassen 1c und 2c, grau für die Steuerklassen 1d und 2d, braun für die Steuerklassen 1e und 2e, violett für die Steuerklasse 1f,**
2. **für Zigarettenhüllen orange.**

Die Steuerzeichen werden von der Reichsdruckerei in Bogen zu je 20 Stück mit 2 bis 4 Millimeter Zwischenraum hergestellt. Die Steuerzeichen sind durch die Landesregierungen gegen Erstattung der Herstellungskosten zu beziehen. Die Preise werden vom Reichsschatzamt festgestellt. Die Reichsdruckerei verabfolgt Steuerzeichen nur denjenigen Amtsstellen, die ihr von den Regierungen als zum unmittelbaren Bezuge berechtigt bezeichnet sind.

Die Steuerzeichen werden an Fabrikanten und Händler nur in ganzen Bogen abgegeben.

Die Steuerzeichen sind vor ihrer Anbringung dadurch zu entwerten, daß Firma und Sitz des Herstellers der steuerpflichtigen Erzeugnisse oder (bei eingeführten Erzeugnissen) des Beziehers handschriftlich mit Tinte oder durch Stempelung oder Druck mit licht- und wasserbeständiger Farbe auf dem dafür vorgesehenen Felde des Steuerzeichens vermerkt wird. An Stelle dieses Entwertungsvermerks kann einzelnen Firmen auf Antrag die Verwendung eines besonderen, beim Steueramt anzumeldenden Entwertungszeichens gestattet werden. Die Steuerbehörde kann verlangen, daß dieses Zeichen von Zeit zu Zeit gewechselt wird. Nachträgliche Aenderungen dürfen an dem Entwertungsvermerke nicht vorgenommen werden.

Die Steuerzeichen sind um die Packungen der Zigaretten, des Zigarettentabaks und der Zigarettenhüllen in der Weise zu legen, daß der Inhalt der Packungen ohne Zerreißen der Steuerzeichen nicht entnommen werden kann. Sie sind an den Packungen sorgfältig und mit gutem Klebestoffe derart zu befestigen, daß ihre Loslösung ohne Zerstörung nicht möglich ist. Die drei Mittelfelder müssen in vollem Umfang auf der Packung sichtbar sein, die beiden Endfelder können nach Bedarf übereinander geklebt, verkürzt oder abgeschnitten werden.

Will ein Verkäufer von Zigaretten und Zigarettentabak den Kleinverkaufspreis, der auf den mit entsprechenden Steuerzeichen versehenen Packungen angegeben ist, erhöhen, so kann dies geschehen, wenn mindestens der Unterschied zwischen dem Wertbetrage des verwendeten Steuerzeichens und dem Steuerbetrage, der dem erhöhten Kleinverkaufspreise entspricht, durch nachträgliche Anbringung eines weiteren Steuerzeichens (Zuschlags-Steuerzeichen) auf der Packung entrichtet wird.

Die Zigarettensteuer ist auf Antrag gegen Bestellung voller Sicherheit für eine Frist von sechs Monaten zu stunden.

—

Jährlich mindestens einmal ist durch einen Oberbeamten der Bestand der der Zigarettensteuer unterliegenden Erzeugnisse festzustellen und mit den abzuschließenden Betriebsbüchern zu vergleichen. Hierbei sind probeweise Ermittelungen der Vorräte zulässig. Die Verhandlung über die Bestandsaufnahme ist dem Hauptamt einzureichen; dieses hat wegen der zu erhebenden Steuer für Fehlmengen Entscheidung zu treffen.

Die Verpflichtung zur Anmeldung der Betriebs- und Lagerräume erstreckt sich auch auf die von einem Fabrikanten etwa beschäftigten Heimarbeiter. Haben die Heimarbeiter keine gesonderten Arbeitsräume, so gilt die Verpflichtung als erfüllt durch die Aufnahme von Name und Wohnung der Heimarbeiter in das Heimarbeitsbuch, andernfalls sind die Arbeitsräume nach Maßgabe des § 7 Absatz 1 des Gesetzes zu beschreiben. In dem Heimarbeitsbuch sind, für jeden Heimarbeiter gesonderte, jede Abgabe von Tabak oder Zigarettenpapier und die Rücklieferung der daraus hergestellten Erzeugnisse einzutragen und etwaige Gewichts- oder Mengenunterschiede festzustellen. Bleiben die Rücklieferungen hinter den Abgaben in einem den gewöhnlichen Fabrikationsabgang überschreitenden Umfange zurück, so hat der Fabrikant der Steuerbehörde davon Anzeige zu erstatten.

Die im Einzelverkauf abgegebenen Zigaretten sind unmittelbar den mit Steuerzeichen versehenen, zugehörigen Umschließungen zu entnehmen. In den Verkaufsstätten darf für den Einzelverkauf von jeder Sorte nur eine Umschließung geöffnet sein. So lange aus den geöffneten Umschließungen verkauft wird, muß das daran angebrachte Steuerzeichen in allen Teilen erkennbar erhalten bleiben. Ist der ganze Inhalt der Umschließung verkauft, so ist diese unter Beseitigung oder Unkenntlichmachung der Steuerzeichen zur Wiederverwendung als Zigarettenpackung unbrauchbar zu machen und aus der Verkaufsstätte zu entfernen.

Aus Luxuspackungen, an denen das Steuerzeichen gemäß § 12 Absatz 3 angebracht ist, ist der Einzelverkauf nicht gestattet.

Der Aushang gemäß der Vorschrift des § 15 Absatz 2 des Gesetzes ist bis auf weiteres in allen Verkaufsstätten für Zigaretten zu fordern, deren Inhaber nicht ausdrücklich auf den Einzelverkauf von Zigaretten verzichten und darüber eine schriftliche Erklärung dem Steueramt abzugeben. Der Aushang muß in Druckschrift mit mindestens ¼ Zentimeter großen Buchstaben hergestellt sein und wird von der Steuerbehörde unentgeltlich geliefert. Er hat folgende Vorschriften zu enthalten:

1. daß auf jeder Packung Zigaretten der Kleinverkaufspreis oder die Preisgrenzen der Steuerklasse angegeben sein müssen,
2. daß jede Packung ein unverletztes Steuerzeichen tragen muß,
3. daß die Zigaretten einzeln nur aus den zugehörigen mit dem Verkaufspreise bezeichneten und mit Steuerzeichen beklebten Umschließungen verkauft werden dürfen,
4. daß geöffnete, ganz oder teilweise geleerte Packungen mit Zigaretten nicht nachgefüllt werden dürfen und nach völliger Entleerung zur Wiederverwendung als Zigarettenpackung nach Entfernung des Steuerzeichens unbrauchbar zu machen und aus der Verkaufsstätte zu entfernen sind.

Die Fassung erfolgt durch die Direktivbehörden.

Das ganze Gesetz wird also nach den Ausführungsbestimmungen nicht nur zu einer enormen Belastung des Zigarettenkonsums führen, sondern auch zu einer unglaublichen Schnüffelei und Bevormundung durch die unteren Organe der Direktiv-Behörden. Mögen sich die Händler und Fabrikanten bei den Mehrheitsparteien des Reichstages dafür bedanken.

Arbeiterbewegung.

Zur Aussperrung der Lithographen und Steindrucker. Wie es scheint, sind auch die Besitzer von Leipziger Notendruckereien vom Aussperrungskoller befallen. Die Firmen Brandstätter, F. M. Geidel, C. G. Röder haben ihren Notendruckern am Sonnabend, den 23. Juni, entgegen den Tarifbestimmungen, gekündigt. In Leipzig sind insgesamt 162 organisierte Notendrucker beschäftigt.

In Gera sind 15 Lithographen und Steindrucker ausgesperrt worden, die anderen erklären sich mit ihnen solidarisch.

Maifeier-Kontraktbruch. In Sachen der Hamburg-Amerikalinie gegen 142 fest angestellte Schauerleute auf Zahlung von 12,000 Mark Schadenersatz wegen Kontraktbruches, weil sie ohne Erlaubnis am 1. Mai der Arbeit ferngeblieben waren, hat das Gewerbegericht in Hamburg in einem Zwischenurteil erkannt, daß tatsächlich Kontraktbruch vorliege. Die Festsetzung der Höhe des Schadenersatzes soll in einem neuen Termin am 1. Juli erfolgen.

Der Streik der Maler, Lackierer und Anstreicher in Freiberg (Sachsen) dauert noch unverändert fort.

Die Aussperrung der Zimmerer ist beendet. Die auf die Zimmererstreiks in den Orten Waldheim, Döbeln, Dahlen erfolgte Aussperrung der Zimmerer und Maurer im Innungsbezirke Döbeln, Oschatz und Umgegend ist beendet. Erreicht wurde in einer Reihe von Orten die 10stündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung von 3—5 Pfennige pro Stunde. Gleichzeitig tritt vom 1. Januar 1907 eine weitere Lohnerhöhung von 2 Pfennigen pro Stunde in Kraft. Auf Grund der getroffenen Abmachungen dürfen Maßregelungen nicht stattfinden.

Die Schmiede in Dresden und Umgegend sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung am Sonntag wurde einstimmig beschlossen, bei dem Vorstande der Schmiede-(Zwangs-)Innung zu Dresden Anträge für Neuordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Innungsbetrieben einzureichen. Nach statistischen Erhebungen schwanken die jetzigen Löhne zwischen 40 und 50 Pf. pro Stunde und die Arbeitszeit zwischen 8 bis 11 Stunden pro Tag. Dem Innungsvorstande wird ein Arbeitsvertrag unterbreitet, der staffelweise Minimallohnsätze von 40 bis 50 Pfg. pro Stunde resp. 10 Prozent Erhöhung des jetzigen Höchstlohnes und die Einführung einer regelmäßigen 9½stündigen Arbeitszeit festsetzt.

Der Maurerstreik im Saarrevier, welchem annähernd 1000 Personen beteiligt waren, endete nach zweiwöchentlicher Dauer mit einem vollen Sieg der Arbeiter. Neben den Forderungen — Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, keine Maßregelungen wegen Beteiligung am Streik und wegen Zugehörigkeit zur Organisation — mußte, was ebenso wichtig ist als die erzielten wirtschaftlichen Aufbesserungen, die Organisation als Vertreterin der Arbeiter anerkannt werden. Es ist dies in diesem Jahre das zweite Mal, daß sich die Unternehmer hierzu bequemen mußten. Bei dem Glasarbeiterstreik in Friedrichstal mußte Herr Reppert bekanntlich ebenfalls die Organisation anerkennen. Mag der kleine Bruchteil der Arbeiter, für welche die Organisation anerkannt werden mußte, gegenüber der großen Zahl der in Frage kommenden Berg- und Hüttenarbeiter auch noch nicht viel bedeuten, so darf aber die Rückwirkung auf diese Arbeiterschaft nicht unterschätzt werden. In diesem Sinne muß auch der erfolgreich verlaufene Maurerstreik gewürdigt werden.

Aussperrung im Rotterdamer Hafen. Die Hafenarbeiter in Rotterdam, die, ohne fest angestellt zu sein bei der Löschung von Schiffen tätig sind, haben oft darunter zu leiden, daß sie tagelang warten und vergeblich nach dem Hafen wandern müssen, ehe sie mit der Arbeit, für die sie angenommen sind, beginnen können, und zwar teils weil ihre Auftraggeber nicht für die nötigen Gerätschaften gesorgt haben, teils auch die Abnehmer der Waren die Transportboote nicht rechtzeitig zur Verfügung stellten. Die Arbeiter aber, die in Akkord beschäftigt werden, erhielten bisher keinerlei Entschädigung für die Wartezeit. Vor kurzem aber verlangten die Arbeiter zunächst an einem Schiffe eine solche Entschädigung, und sie wurde ihnen denn auch nach kurzem Streik gewährt. Gleich darauf wurde dieselbe Forderung an einem anderen Schiffe gestellt. Nun befaßte sich jedoch die Organisation der Stauereiunternehmer mit der Angelegenheit und nahm eine allgemeine Aussperrung vor, die sich in

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ueber das Recht im Sexualleben stellt der berühmte Psychiater Forel in seinem Buche „Die sexuelle Frage“ umwälzende Forderungen auf, besonders die der sexuellen Gleichberechtigung der Frau. Gerade auf diesem Gebiet haben die Juristen zu lange angewandte Metaphysik auf Grund dogmatischer, barbarischer Sitten und abergläubischer Mystik getrieben. Es ist hohe Zeit, daß Themis ihre Binde ablegt, daß sie Psychologie, Psychopatologie und Wissenschaft studiert und dann die unparteiische, gerechte Handhabung ihrer Wage von einem gesünderen, innerlich wahren, menschlicheren Boden ableitet, mag auch ihre Arbeit dabei schwieriger und komplizierter werden. Forel sagt in dem genannten Werk: Während einerseits die sexuellen Gefühle zu den innigsten und heiligsten Bedingungen des individuellen Glücks gehören, sind sie andererseits ebenso innig und unwandelbar mit dem sozialen Wohle der Menschheit verknüpft. Auf keinem Gebiet ist es schwieriger, das Gemeinwohl und das individuelle Wohl harmonisch zu verbinden, und aus diesem Grunde gehören die sexuellen Rechtsverhältnisse zu den schwierigsten. Wir sagten vorhin, daß die Befriedigung des Sexualtriebes des Menschen zu seinen natürlichen Rechten gehört. Die Naturwissenschaft zwingt uns dazu, diesen Satz aufzustellen. Und dennoch ist dies ein folgenschwerer, vielfach verhängnisvoller Satz, denn die Befriedigung des Geschlechtstriebes eines Menschen zieht nicht nur andere Menschen direkt, sondern noch eine viel größere Zahl anderer Menschen indirekt in Mitleidenschaft und kann dieselben vielfach bedeutend mehr schädigen als beglücken. Ohne den Umstand der Fortpflanzung wäre es relativ leicht, den Individualismus mit dem Sozialismus harmonisch in Einklang zu bringen. Nun sind es aber durch jenen Umstand gerade die sexuellen Verhältnisse, die in diesem Gebiet die Hauptschwierigkeiten bieten. Unser heutiges Recht steht hier, obwohl große Fortschritte errungen worden sind, zu einem großen Teile noch auf dem barbarischen Standpunkte der rechtlichen Ungleichheit der Geschlechter. Freilich sind Männer- und Weiberseele qualitativ nicht gleich geartet. Doch gibt es in einer Gesellschaft, die keine geschlechtslosen Individuen besitzt und bei welcher beide Geschlechter harmonisch und gemeinsam sozial zu arbeiten haben, keinen triftigen Grund, das eine Geschlecht dem andern rechtlich unterzuordnen. Möge auch durchschnittlich der Mann an die 130 oder gar 150 Gramm mehr Gehirn besitzen als das Weib und ihr an Erfindungs- und Kombinationsgabe überlegen sein, so liefert ihm dies keinen Grund, seiner sexuellen Lebensgefährtin und seiner Mutter mindere soziale Rechte als sich selbst zuzugestehen. Seine körperliche Kraft wird ihn so wie so stets vor weiblichen Uebergriffen schützen können. Eine erste Forderung ist somit die sozial-rechtliche Gleichstellung des Weibes. Ebensowenig dürfen die Kinder als Besitz oder als Nutzgegenstände betrachtet werden, wie dies so häufig geschah und noch geschieht. Das sind zunächst die Rechtsgrundlagen eines natürlichen, sexuellen Rechtes. Bei keinem Tier finden wir die Mißbräuche, die der Mensch mit Weib und Kind getrieben hat.

Der Kampf um das Heidelberger Schloß. Der Senat der Universität Heidelberg beschloß, mit aller Entschiedenheit einen letzten einstimmigen Protest gegen den geplanten Wiederaufbau des Otto-Heinrich-Baues durch die Staatsregierung in letzter Stunde einzureichen.

Aus aller Welt.

Ein Verächter der Kunst. In der Künstlerbund-Ausstellung zu Weimar ist abermals ein Bild beschädigt worden und zwar ein solches von Martha Cunz-München. In das Bild, das ein junges Mädchen im Strohhut darstellte, ist mit Bleistift ein Loch gestoßen. Eine Person wurde auf Veranlassung des Aufsichtspersonals verhaftet.

Eine „versetzte“ Pückler-Versammlung. Zu lärmenden Auftritten kam es Dienstag Abend bei einer Pückler-Versammlung, die nach dem Restaurant Trapp in Tegel bei Berlin einberufen war. Der Saal war voll besetzt, etwa 1000 Personen hatten sich eingefunden, die nach Erlegung von 20 Pfg. der Dinge harrten, die da kommen sollten. Es verging indes Viertelstunde auf Viertelstunde und weder der Einberufer noch Graf Pückler erschien. Endlich nach etwa dreiviertel Stunden lief ein Telegramm ein, worin mitgeteilt wurde, daß Graf Pückler verreist sei und die Versammlung infolgedessen nicht stattfinden könne. Diese Nachricht verursachte einen allgemeinen Wirrwarr und die um die Vorstellung gekommenen Versammlungsbesucher verlangten stürmisch ihr Eintrittsgeld zurück, jedoch vergeblich. Die Kassierer hatten sich schleunigst entfernt und eine sofort aufgenommene Verfolgung blieb erfolglos.

Eisenbahnunglück. Der am 27. d. M. um 2 Uhr 42 Min. von Königsberg kommende Personenzug der Privatbahn Königsberg-Cranz ist auf dem Bahnhof in Cranz auf den Prellbock aufgefahren und entgleist. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Eine Frau ist getötet, fünf Personen sind schwer, sechs leicht verletzt. Die Verunglückten stammen sämtlich aus Königsberg oder Cranz.

Fuhrmanns Tod. In der Nähe von Lindenberg (Roethenbach bei Lindau) überfuhr ein Bahnzug ein Fuhrwerk. Der Fuhrmann und ein Pferd wurden getötet, der Lokomotivheizer verletzt, das Fuhrwerk zertrümmert. Die Maschine und zwei Wagen entgleisten.

Alte Grabstätte. Bei der Regierung in Minden lief dieser Tage die Nachricht von der Entdeckung eines alten Wassergrabes ein, das im Walde bei Hardehausen (Kreis Warburg) aufgefunden ist. Beim Wegebau legten die dort beschäftigten Arbeiter zahlreiche Gebeine zutage. Die Schädel zeigen, wie sogleich festgestellt wurde, eine außergewöhnlich niedrige Stirnbildung, so daß man annimmt, daß es sich nicht um einen germanischen Stamm handelt. Auch wurden einige kleinere Tongefäße gefunden. Es scheint sich um ein altes Kriegergrab zu handeln, das auf die Kriegszüge Karls des Großen, die diesen Weg nahmen, zurückzuführen ist. Die genaue Untersuchung ist von Fachleuten aufgenommen worden, welche von der Regierung nach dem Fundort geschickt sind.

Der Polizeihund. Die Auffindung des letzten der Opfer des Baueinsturzes an der Eiffelstraße in Hamburg ist, wie jetzt erst bekannt wird, dem Spürsinn eines Polizeihundes zu verdanken; bekanntlich wurde der Italiener Gerolina immer noch vermißt, vergeblich hatte man den benachbarten Kanal nach seiner Leiche abgefischt. Auf Veranlassung der Untersuchungskommission wurde nunmehr ein Polizeihund requiriert, der auf den Bau geführt wurde. Nach kurzer Zeit des Umherschnupperns blieb der Hund an einer Stelle stehen und fing an zu scharren und zu winseln. Auch als man ihn wieder fortführte, kehrte er an dieselbe Stelle zurück, man schlug nunmehr die Betondecke durch und fand richtig die Leiche des Vermißten. — Das Bauunglück in der Eiffelstraße wird übrigens dem preußischen Ministerium Veranlassung geben, der Frage verschärfter Bestimmungen für Betonbau-Konstruktionen näher zu treten.

Erdbeben. Am 27. Juni, Vormittags, wurde der ganze Süden von Wales von einer heftigen, drei Sekunden dauernden Erderschütterung heimgesucht. Am stärksten war die Erscheinung in Swansea. Die Häuser wankten und viele Schornsteine stürzten ein. Angsterfüllt stürzte die Bevölkerung auf die Straßen. Aehnliches ereignete sich an anderen Orten. Die Erschütterung wurde bis nach Shropshire wahrgenommen.

Kindern keine geistigen Getränke! Sicher ist, daß der Wein und überhaupt jedes, namentlich irgendwie stärkere alkoholische Getränke für die Jugend schon deshalb in hohem Maße schädlich ist, weil sie sich allzu leicht — wie das vielfache Erfahrung zeigt — an den Genuß alkoholischer Getränke, welche ihr im Anfang oft geradezu zuwider sind, gewöhnt und von ihrem weiteren Genuß nicht mehr lassen kann. So geraten die jugendlichen, oft „sehr mäßigen Trinker“ nicht selten ganz leicht und unmerklich auf eine abschüssige Bahn und oft sind die Schäden dieses frühzeitigen Alkoholgenusses schon da, bevor man noch an sie denkt, ja sie überhaupt für möglich hält.

Hierzu kommt etwas zweites: Es ist so gut wie sicher, daß für den zarten, kindlichen und im Wachstum begriffenen Organismus der Alkohol viel giftiger ist, als für den des Erwachsenen. Diese Eigenschaft dürfte er mit vielen anderen Giften, z. B. mit dem Opium teilen, von dem geradezu verschwindende Mengen, die für den Erwachsenen nahezu wirkungslos sind, ein Kind töten können, auch wenn man, was selbstverständlich ist, das geringere Gewicht des kindlichen Organismus berücksichtigt.

(Prof. Dr. v. Grützner-Tübingen im „Alkoholismus“ Heft 1.)

gleich auf ungefähr 20 Schiffe erstreckte. Besonders handelte es sich hierbei um Getreideschiffe aus Südamerika. Die fest angestellten Arbeiter erklärten sich mit den Ausgesperrten solidarisch. Ende voriger Woche haben nun Verhandlungen zwischen der Unternehmer- und Hafenarbeiterorganisation stattgefunden. Zu einer einheitlichen Regelung, wie sie von den Arbeitern schon seit Jahren angestrebt wird, ist es jedoch noch nicht gekommen.

Die Unternehmer-Scharfmacher im Buchbindergewerbe erlassen an ihre Mitglieder ein neues Zirkular, das mit den bezeichnenden Worten beginnt: „Schon aus dem Ausbleiben unserer regelmäßigen Aufträge wird Ihnen bemerkbar geworden sein, daß der Buchbinderstreik, der vor 7 Wochen in Berlin, vor 6 Wochen in Leipzig und vor 5 Wochen in Stuttgart ausgebrochen ist, einen größeren Umfang angenommen hat, als vorauszusehen war." Und nun wird in dem Zirkular, wie schon seit langem, die brutale Aussperrung in einen Streik umgelogen, indem folgendes gesagt wird: „Die Solidarität und Hilfeleistung für unsere Kollegen wurde uns von der Arbeiterschaft übel vermerkt; diese weigerte sich, solche Streikarbeit auszuführen, da es gegen ihre Ehre sei, ihren notleidenden Kollegen in Berlin in den Rücken zu fallen."

Und nun klagen die Scharfmacher nicht bloß darüber, daß mittlere und kleinere Betriebe ihnen fern bleiben, sondern veranstalten auch ein Kesseltreiben gegen einen Großbetrieb. In dicken, fetten Lettern nennen sie den Namen der Firma Hübel u. Denk in Leipzig, die nicht nur nicht ausgesperrt habe, sondern der Chef und Obermeister der Leipziger Buchbinderinnung, schicke in derselben Zeit 70 seiner Leute mit einer Gratifikation von je 50 Mark bezw. 30 Mark in die Ferien.

Und dann schießt das Zirkular sein schweres Geschütz ab. „Wir haben seit Wochen dem unkollegialischen Verhalten des Herrn Hübel zugesehen. Wir fühlen uns verpflichtet, dieses Verhalten zunächst zur allgemeinen Kenntnis unserer Lieferanten zu bringen. Wir sind sicher, daß die Handlungsweise des Herrn Hübel bei unseren Lieferanten dieselbe einmütige scharfe Verurteilung finden wird, wie in dem Kreise aller Buchbinderei-Besitzer. Ihnen als unseren Lieferanten muß ja an einer möglichst baldigen Beendigung des Streikes ebensoviel gelegen sein, wie uns. Und gerade Herr Hübel leistet durch sein Verhalten mittelbar wie unmittelbar der längeren Dauer des Streikes in erheblicher Weise Vorschub."

Wir haben die Uneinigkeit der Großunternehmer schon oftmals erwähnt, daß sie sich bis zu diesem Hasse gegen einzelne Unternehmer steigern würde, war doch nicht vorauszusehen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Juni 1906.

Die erbärmlichen Löhne der Handelsangestellten

haben in einem Falle dieser Tage vor dem hiesigen Kaufmannsgericht ihre Bestätigung erhalten. Die „Breslauer Zeitung" war über das Flugblatt furchtbar aufgebracht, das der Verband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen verbreitete, in dem auf die niedrigen Gehälter der hiesigen Handelsangestellten hingewiesen worden ist. Nach der Meinung dieser Zeitung hat der Verband gelogen, die Gehälter, behauptete Dr. Oelke, wären viel höher. Auch die hiesige Handelskammer konnte sich über die Verlegenheit des Flugblattes gar nicht zugute geben. Was wird aber die „Bresl. Ztg.", was werden die hochwohllöblichen Handelskammer-Herren dazu sagen, wenn sie erfahren, wie hoch sich die Gehälter der Bankbeamten, nicht etwa bei Direktoren und Prokuristen, sondern der gewöhnlichen Angestellten stellen.

Ein junger Mann, der das Gymnasium absolviert, trat bei der Breslauer Disconto-Bank als Lehrling ein, im Jahre 1903 hatte er in diesem Institut seine Lehrzeit beendet. Anfangs erhielt er als Handlungsgehilfe ein Monatsgehalt von 75 Mk. das nach und nach bis auf 100 Mk. erhöht wurde. Am 1. Juli trat er freiwillig aus. Wahrscheinlich weil die Direktion selbst die Gehälter für zu niedrig erachtet, hat sie die Einrichtung getroffen, den Angestellten eine Weihnachtsgratifikation von 10 Proz. und eine Geschäftsabschlußprämie von gleichfalls 10 Proz. zu gewähren. Der betreffende junge Mann erhielt auch im Jahre 1904 diese Extravergütung und deshalb nahm er an, daß sie einen Teil des Gehalts bildet. Darin aber hat er sich getäuscht. Er klagte nämlich gegen das Bankhaus auf Zahlung eines Restgehalts von 130 Mark Weihnachtsgratifikation und Tantieme für die Zeit vom Januar bis Juli 1905, die ihm vorbehalten worden sind. Der Vertreter der Firma beantragte aus prinzipiellen Gründen die Abweisung der Klage, indem er behauptete, daß die Gratifikationen, die die Bank den Angestellten gewährt, nicht als Gehaltsteile anzusehen sind, es wären dies freiwillige Spenden, auf die die Angestellten bezw. der Kläger keinen direkten Anspruch hätten, daß sie vielmehr nur denen gegeben werden, deren Leistungen und Führung zufriedenstellend seien. Bei dem Kläger sei der Anspruch schon deshalb hinfällig, weil er die Stellung vor Ablauf des Jahres verlassen habe, gekündigt sei ihm nicht worden. Der Kläger habe sich darauf berufen, daß es Handelsbrauch sei, den Angestellten auch vor der Zeit Gratifikationen auszuzahlen, wenn das Dienstverhältnis gelöst wird. Dem widersprach aber der Vertreter, wobei er sich auf ein Gutachten der Breslauer Handelskammer stützte. Das Kaufmannsgericht vertrat den Standpunkt, daß dem Kläger nur dann ein Recht auf Auszahlung der Prämien zugestanden hätte, wenn ihm die Stellung gekündigt worden wäre, da er sie aber freiwillig aufgegeben, habe er darauf keinen Anspruch. Die Gratifikationen würden gewißlich nur gewährt, um die Angestellten anzuspornen, lange im Dienste zu verharren. Der Kläger wurde abgewiesen.

Wir meinen, es wäre viel besser und für Bankhäuser viel würdiger, anständige Gehälter zu zahlen, auf die „freiwilligen Gaben" würden dann die Bankbeamten gern verzichten. Die Feststellung aber, daß ein Bankbeamter, der das Gymnasium absolviert hat, in Breslau bei einer der größten Firmen 75 und 100 Mark Monatsgehalt bekommt, wird wohl auch von der Handelskammer nicht mehr aus der Welt geschafft werden können.

Polizei und Schöffenrichter contra roten Agitator und Staatsanwalt,

diese eigenartige Schlußgruppe zeitigte am Mittwoch eine Breslauer Gerichtsverhandlung gegen unseren Genossen Mehrlein, den Sekretär des Gemeindearbeiterverbandes. Am 11. März d. J. hatte derselbe nach einem Lokale auf der Kletschkaustraße eine Betriebsversammlung der Arbeiter des Packhofes und des städtischen Hafens einberufen, um diese Arbeiter mit dem Haushaltsetat der Stadt über den besagten Betrieb vertraut zu machen. Da ihm die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten völlig fern lag, hatte er die Versammlung nicht angemeldet; trotzdem war ein Polizeikommissar in derselben erschienen. Im Etat prahlte nun der Magistrat damit, daß 1400 Mark für Lohnaufbesserungen der Arbeiter des Hafens aufgewendet worden seien. Mehrlein bemerkte hierzu, das sei eine lächerlich geringe Summe, nur einige Pfennige entfielen da pro Tag auf die einzelnen Arbeiter. Wo aber die besitzenden Kreise in Frage kämen, sei der Magistrat viel freigiebiger. So vermiete er das ganze Stadttheater für 300 Mark auf ein ganzes Jahr. Er hatte denn auch noch eine Reihe von anderen Posten aus dem Etat des Stadttheaters denjenigen des Hafens entgegengestellt. Das war für den Kommissar Veranlassung gewesen, die Versammlung aufzulösen. Mehrlein hatte sich beschwerdeführend an das Polizeipräsidium gewandt und dort auch die Erlaubnis erhalten, am gleichen Tage eine zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung abzuhalten, die von einem anderen Beamten überwacht wurde. Dieser hatte an den gehörten Ausführungen nichts auszusetzen gefunden. Trotzdem war Mehrlein mit einem Strafmandat über 20 Mark bedacht worden und nun stand der Vorfall infolge des erhobenen Einspruchs zur Verhandlung an. Der Vergleich zwischen Theater und Hafen soll etwa zehn Minuten gedauert haben, während die Versammlung bis zur Auflösung eine halbe Stunde gedauert hatte. Der Kommissar als Zeuge bekundete selbst, daß es dem Redner darum zu tun gewesen sei, Vergleiche zu ziehen, er habe aber die Auffassung gehabt, daß die Heranziehung der Theaterverhältnisse eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gewesen sei. Der Vertreter der Anklage beantragte daraufhin selbst die Freisprechung des Angeklagten, indem er solche Vergleiche als zulässig erachtete. Das Gericht kam indes nach langer Beratung zu einem Schuldig. Es hielt zwar die Heranziehung von Vergleichen in einem derartigen Referat für zulässig, doch dürfe dies nur gelegentlich geschehen. Hier aber sei dies 10 Minuten lang der Fall gewesen, und zwar in einer Versammlung, die im ganzen nur eine halbe Stunde dauerte. Dadurch sei die Versammlung zu einer solchen geworden, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, und somit hätte sie angemeldet werden müssen. Die Geldstrafe wurde ebenfalls auf 20 Mark festgesetzt, doch wurde die substituierte Haftstrafe nur auf zwei Tage bemessen, während im Strafbefehl zehn Tage vorgesehen gewesen waren.

Die Richter haben offenbar nicht in Betracht gezogen, daß der Vortrag die drei- oder mehrfache Zeit gedauert hätte, wenn die Versammlung nicht zur Auflösung gekommen wäre. Aber auch ohne dies dürfte die rechtliche Auffassung der Schöffenrichter vor der Berufungsinstanz nicht standhalten.

Der Saalkampf in der Breslauer Umgebung.

Unsere Genossen in Neulich hatten am vergangenen Sonntage darauf verzichtet, Posten aufzustellen. Trotzdem war um 4 Uhr Nachmittags Herr Gudermuth noch so vereinsamt, daß er die Klänge seines Automaten erschallen ließ, um so wenigstens ein paar Gäste heranzulocken. Doch auch dieses Mittel zog nicht recht, und so setzte um 4½ Uhr die volle Tanzmusik ein, in der Hoffnung, daß nun die biederen Dorfmusikanten sich wenigstens als Rattenfänger bewähren würden. Doch auch ihr Locken schien nicht süß genug zu sein. Es wurden an Besuchern von 4½ bis 6 Uhr 11 Herren und 20 Damen gezählt, getanzt haben 1 bis 4 Paare; trotzdem der Tanzmeister sich alle Mühe gab, wollte es nicht gelingen mehr Tanzlustige auf die Beine zu bringen. Im Gegenteil die Zahl verringerte sich denn tourenweise konnte überhaupt nicht getanzt werden. Von 6 bis 8 Uhr erhöhte sich die Besucherzahl zwar bis auf annähernd 80 Personen, aber es waren größtenteils jugendliche Mädchen und alte Weiber. Eine fremde Person, die im Saale anwesend war, wurde von Gudermuth als ein von unserer Seite gestellter Spion betrachtet; sein Schoppen Bier, den er fast ausgetrunken hatte, wurde dem Nichtsahnenden vor der Nase weggenommen, ausgegossen und ihm das Geld zurückgezahlt. Dann wurde dieser harmlose Gast an die frische Luft hinauskomplimentiert. Nun er wird sich wohl damit getröstet haben, daß er auf Herrn Gudermuths Kosten einmal gratis seinen Durst löschen konnte, bloß weil Boykott am Orte ist. Die Zahl der Gäste blieb sonst von 8 bis 10 Uhr dieselbe, getanzt haben 7 bis 14 Paare, größtenteils nur Damen. Von 10 bis 11¼ Uhr lichteten sich dann die Reihen, es tanzten nun nur noch 5 bis 10 Paare, allein das letzte Stück: „Muß ich denn, Muß ich denn, beim Gudermuth hinaus" brachte noch 13 Paare auf die Beine. Wenn also auch die jungen Mädchen, und alten Weiber die Besucherzahl steigern halfen, das eingeschaffte Bier wird wohl in den Tonnen geblieben sein, und als am Abend Herr Gudermuth Kasse machte, da wird ihn wohl sein „guter Mut" ein wenig verlassen haben.

Auch in Stabelwitz liegt die Situation so, daß es Herrn Goiz, dem „Gemütlichen Theodor" denn doch nachgerade anfängt ungemütlich zu werden, trotzdem die Stabelwitzer Mühlenkutscher ihr möglichstes tun, ihm seine Vorräte vertilgen zu helfen. Am Sonntag sah sich Herr Goiz so böse in der Klemme, daß er in seiner Verzweiflung sich auf die Straße stellte und als ein katholischer Arbeiter-Gesangverein vom Ausfluge heimkehrend die Straße passierte, trat er an die Leute heran, um sie zu ersuchen, doch noch einmal bei ihm einzukehren. Also ganz nach Oswitzer Muster. Gezählt wurden von 7 bis 7½ Uhr 35, von 7½ bis 8 Uhr 30 Personen, darunter ein Drittel Herren. Von 8 Uhr ab schwankte die Gästezahl zwischen 20 und 40 Personen, meistens Damen. Um 9¼ Uhr wurde für kurze Zeit ein größerer Andrang beobachtet; Lissaer und Stabelwitzer Geschäftsleute mit mehreren Breslauern erschienen und halfen auf kurze Zeit die Gästezahl bis auf 60 Personen heben. Den Tanz wurde aber nicht besonders gebuldigt; selbst zur Zeit des stärksten Andranges drehten sich im Saale nur zwölf Paare, auch wieder vorwiegend nur Damen. Um 10½ Uhr sank die Besucherzahl wieder.

Auch in Opperau ließ der Besuch am letzten Sonntage trotz des prächtigen Wetters viel zu wünschen übrig, d. h. unsere Genossen waren durchaus nicht unzufrieden damit. Die höchste Besucherzahl erreichte der schöne Garten in der Zeit von 5 bis 7 Uhr, wo gegen 60 Personen, darunter aber über die Hälfte Frauen gezählt wurden. Um 8 Uhr aber war der Garten wieder ganz leer. Daß diese Gartenbesucher aus Arbeiterkreisen überhaupt nicht stammen, das ging aus den Bemerkungen hervor, mit denen unsere Handzettel aufgenommen wurden. So sagte z. B. eine Frau zu ihrem Manne: „Sie wollen dich wohl abhalten hier einzukehren? das gibts einfach nicht." Ein anderer Spaziergänger sagte wieder: „Da gehen wir ja gerade hin". Allem Anschein nach sind das Personen, die der Aufforderung der „Schlesischen Zeitung" Herrn Niewitecki zu unterstützen, Folge leisten wollten. Allerdings am vorvergangenen Sonntage scheint diese Aufforderung noch mehr gewirkt zu haben, wie diesmal, denn damals erreichte der Garten gar ein Mal die Besucherzahl von 150 Personen, wenn auch früher, vor dem Boykott, gewöhnlich das 4 bis 5 fache gezählt wurde. Immerhin wird also die Unterstützung der „Schlesischen Zeitung" auf die Dauer Herrn Niewitecki auch nicht aus der Patsche helfen können. Zu wünschen wäre nur, daß sich die Opperauer Arbeiterschaft mehr wie bisher ihrer Pflicht bewußt wird, damit der Sieg bald unser wird.

* **Gustav Freytag-Denkmal.** Das engere Komitee für Errichtung eines Denkmals für Gustav Freytag, der in seinem Roman „Soll und Haben" unserer Stadt selbst ein literarisches Denkmal gesetzt hat, hat beschlossen, eine Kommission von fünf Mitgliedern nach Berlin zu entsenden, die sich endgiltig über die Annahme des von Professor Taschner gelieferten Entwurfs entscheiden soll. Das Modell ist gegenwärtig in dem Berliner Atelier des Künstlers ausgestellt.

* **Städtische Arbeiterschutzhallen.** Die Frequenz der Arbeiterschutzhallen betrug im Monat April in der Halle 1 (Wachtplatz) 2042, in der Halle 2 (Neumarkt) 1381, in der Halle 3 (Am großen Wehr (824 und in der Halle 4 (Trebnitzerplatz) 857, zusammen 5104 Personen.

* **Von den Wasser- und Gaswerken.** Im Monat April d. J. betrug die gesamte Wasserförderung 1,164,364 Kubikmeter, im Mittel 38,812 Kubikmeter, im Maximum 46,736 Kubikmeter, im Minimum 28,247 Kubikmeter; der Wasserverbrauch betrug 1,164,432 Kubikmeter: im Mittel 38,814 Kubikmeter, im Maximum 46,657 Kubikmeter, im Minimum 28,247 Kubikmeter. — Die Gaserzeugung betrug 2,265,900 Kubikmeter, und zwar im Mittel 75,530 Kubikmeter, im Maximum 89,000 Kubikmeter, im Minimum 64,300 Kubikmeter. — Verbraucht wurden 2,257,500 Kubikmeter, im Mittel 75,250 Kubikmeter, im Maximum 89,200 Kubikmeter, im Minimum 56,800 Kubikmeter.

* **Der Aussichtsturm in der Südvorstadt.** Nachdem die Erlaubnis zum Betriebe des Personenaufzuges im Wasserturme in der Südvorstadt erteilt worden ist, kann der Fahrstuhl nunmehr benutzt werden. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Pfg. für die Person, die Eintrittskarten sind vorläufig beim Fahrstuhlführer zu haben. Demnächst werden Kartenautomaten aufgestellt werden.

* **Vom Baugerüste abgestürzt.** Am Mittwoch Mittag gegen 2 Uhr ereignete sich auf dem Neubau Schuhbrücke 64/65 ein überaus schwerer Unglücksfall. Ein dort beschäftigter Maurer stürzte aus dem ersten Stockwerke vom Gerüste herab auf den Bürgersteig und zog sich dabei so schwere Verletzungen vor allem am Kopfe zu, daß er von der sofort herbeigerufenen Feuerwehr nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

* **Noch ein Gerüstabsturz.** Am 26. d. M., Nachmittags, stürzte ein Malerlehrling infolge eines Krämpfanfalles beim Abputzen der Fassade des Hauses Tschepinerstraße Nr 23 aus bedeutender Höhe vom Gerüst ab und erlitt innere Verletzungen. Er wurde in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

* **Lebensmüde.** In dem Hause Stockgasse 32 wohnt seit längerer Zeit eine 62 Jahre alte Witwe, die seit vierzehn Tagen ihre Wohnung nicht mehr verlassen hatte. Als sich ein immer stärker werdender Verwesungsgeruch bemerkbar machte, wurde am 26. d. M. die Tür geöffnet. Die Frau hatte sich mit der Rouleauxschnur erhängt. — Eine Rentiere von der Sadowastraße 86 trank am 26. d. M. Salzsäure. Sie wurde einem Krankenhause zugeführt, wo sie gestorben ist.

* **Leichenlandung.** Am 24. d. M. Nachmittags wurde bei der Mittelmühle die Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes aus der Oder gezogen. Das linke Bein war amputiert.

* **Gestohlen** wurden: einem Arbeiter in einem Restaurant am Neumarkt ein Portemonnaie mit 95 Mk., einer Färbersfrau auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 10,50 Mk., einem Kaufmann von der Büttnerstraße 82 Mk. und drei Lose, einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Arbeiter ein Portemonnaie mit 2 Mk., von einem Rollwagen eine neue Messerputzmaschine, Marke „Durable", Firma Julius Bautz.

* **Gestohlen** wurden: Aus einer Wohnung auf der Trinitasstraße eine goldene Damenuhr mit Brillanten, eine lange Uhrkette und eine Korallenkette, aus einem Pfandleihgeschäft eine goldene Herrenuhr Nr. 10,735, einem Haushälter ein Kinderleiterwagen.

* **Mit Beschlag belegt** wurde eine Ofen-Wasserwanne, die im Monat April ein junger Bursche in einem Produktengeschäft zum Kauf angeboten hatte.

* **Festgenommen** wurde ein Eisenhobler, der einem in einer Restauration eingeschlafenen Manne die Taschenuhr entwendet hatte.

* **Festgenommen** wurden: ein Arbeiter, der auf der Schwertstraße ein Fahrrad gestohlen hatte, und eine Arbeiterin, die einem auf einer Bank eingeschlafenen Schiffer ein Portemonnaie mit 34 Mark entwendet hatte.

* **Gefunden** wurden: eine Pelerine, ein Zwanzigmarkstück, ein Stock mit Elfenbeingriff und eine Brosche.

* **Abhanden** kamen: mehrere goldene Damenuhren, ein Korallenarmband, ein photographischer Apparat und ein Portemonnaie mit 160 Mk.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 26. d. M. 23 Personen eingeliefert.

Versammlungen und Vereine.

* **Eine öffentliche Buchbinderversammlung** fand am 25. ds. Mts. im Saale des „Goldenen Zepter" statt. Genosse Albert sprach über das Thema „die gegenwärtigen Kämpfe in unserem Gewerbe und was lernen wir daraus?" Redner verbreitete sich über die Aussperrung der Buchbinder in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Der nun schon 8 Wochen andauernde Kampf sollte auch den hiesigen Kollegen zu denken geben; wenn es gelingt, in den 3 Städten den Buchbinderverband niederzuringen, dann werde der Hochmut der Prinzipale keine Grenzen mehr kennen. Auch für Breslau werde das Resultat der kommenden Lohnforderungen alsdann sehr gering sein. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im „Goldenen Zepter" tagende, von 350 Personen besuchte, öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen, verspricht hiermit, alles daran zu setzen, um die vom Machtkitzel der Prinzipale betroffenen Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen. Die Versammelten verpflichten sich, sofort in eine umfassende Agitation für den Buchbinder-Verband einzutreten und dafür zu sorgen, daß spätestens bis zum September kein Buchbinder Kartonagenarbeiter usw. in Breslau mehr vorhanden ist, der dem Verbande nicht angehört! Ferner versprechen die Anwesenden, die demnächst einzuberufende große, öffentliche Versammlung aller Breslauer Berufsangehörigen, worin unsere Forderungen an die Unternehmer aufgestellt werden, vollzählig zu besuchen. Die Versammelten erklären, daß sie ihren Stolz darin sehen wollen, an der Verbesserung der Lohn- und Arbeits-Bedingungen der Breslauer Kollegen und Kolleginnen mitzuhelfen. Zum Schluß versprechen die Anwesenden durch das Lesen der „Buchbinder-Zeitung" und der „Volkswacht" genau darauf zu achten, was von den Prinzipalen geplant wird, um unausgesetzt der Parole eingedenk zu sein: Einer für Alle! Alle für Einen!"

Kollege Pohl gab hierauf einen ausführlichen Bericht über die verschiedenen Lohnbewegungen und Aussperrungen im Buchbindergewerbe in den Tarifstädten Berlin, Leipzig und Stuttgart. So wurden bereits 1900 80 Prozent aller Buchbinder ausgesperrt. Besonders bemerkenswert sei das Verhalten der Kleinmeister, die den sonst so verhaßten Großbetrieben bereitwilligst Arbeitswilligendienste leisten. Kollege Seliger erklärt, daß die Berliner Kollegen den 1. Mai von Anfang an durch Arbeitsruhe gefeiert hätten, ohne daß jemals eine Maßregelung erfolgt wäre. Der 1. Mai dieses Jahres ist nur der willkommene Anlaß zum Beginn des Kampfes gewesen; wenn die Unternehmer daher von Tarifbruch reden so sei derselbe nur von ihrer Seite erfolgt.

Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband geschlossen.

Bezirkskommandeur v. Zander vor den Geschworenen.

Der achte Verhandlungstag beginnt mit der Erörterung eines komplizierten undurchsichtigen Rechtsgeschäfts, aus dem die Staatsanwaltschaft die Anklage der Untreue herleitet, die Verteidigung aber wiederum beweisen will, daß der Angeklagte v. Zander Aussicht auf einen größeren Gewinn hatte. Es handelt sich um seine Beteiligung an der Chemnitzer Steinkohlen-Bergbaugesellschaft. — Angekl.: Ich habe bereits in der Voruntersuchung darauf hingewiesen, daß über alle diese Geschäfte Verträge, zum Teil notariell, vorlagen. Wie gewöhnlich hat aber der Untersuchungsrichter höhnisch grinsend meine Angaben als gemeinen Schwindel bezeichnet und mir verweigert, was ich verlangte. Nachher fand mein Verteidiger einzelne Papiere auf meine Anweisung hin in Weltingerode wieder auf. Ich hatte meinen ganzen geschäftlichen Briefwechsel sauber in Mappen eingepackt und sorgfältig verschlossen. Wie fand ich diese Papiere aber wieder? Alle Mappen aufgerissen keine verschlossen, die Aktenstücke zum Teil zerrissen, zum Teil verloren. Die Chemnitzer Steinkohlen-Bergbaugesellschaft hatte damals mit den Grundbesitzern der Umgegend Verträge über die Abbaugerechtigkeit geschlossen, die sehr ungünstig waren. Ich setzte mit vieler Mühe, aber gutem Erfolge eine ganz besonders geschickte Abänderung der Verträge durch. Da versprach man mir den Vorsitz im Aufsichtsrat, fixes Gehalt, erhöhte Diäten und Remunerationen aller Art. Noch nach meiner Verhaftung hat man mir ins Gefängnis einen Brief voll Anerkennung geschickt. — Vors.: Wo ist dieser Brief? — Angekl.: Man nahm ihn mir binnen 48 Stunden weg. — Staatsanw.: Das geschah nach der Gefängnisordnung. — Vors.: Die Hauptsache ist, daß Sie zehn Anteilscheine der Gesellschaft, die Ihnen zur Aufbewahrung übergeben waren, verpfändet bezw. verkauft haben sollen. — Angekl.: Ich hielt mich zu dem, was ich tat, berechtigt. — Zeuge Bergingenieur Dr. Meine-Berlin: Der Angeklagte war für seine uneigennützige, erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Gesellschaft zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates bestimmt. Er hätte einschließlich der garantierten Tantieme eine Einnahme von jährlich 2—4000 Mk. gehabt. Vors.: Und warum wurde nichts daraus? Zeuge: Weil der Angeklagte inzwischen verhaftet wurde, auch erfuhren wir von seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen. Vors.: Der Angeklagte bekam für seine Bemühungen auch 10 Anteilscheine der Gesellschaft, durfte er sie verkaufen? Zeuge: Er sollte die Anteilscheine mit 5000 Mk. bezahlen, sobald für die Gesellschaft für 100,000 Mk. Anteilscheine verkauft waren und der Angeklagte einige Zeit im Aufsichtsrat saß. Er war also nach dieser Zeit zur Zahlung verpflichtet und wir zur Ueberlassung. Vors.: Und inzwischen? Zeuge: Bis dahin war er lediglich Treuhänder. Vors.: Das geht aus dem bisher Gesagten nicht hervor. Es scheint mir so, als ob nur der Kaufpreis kreditiert war. Nach weiterer Verhandlung über diesen Fall wird sodann ein zweiter ganz ähnlicher in Bezug auf das Bergwerk Auerswalde behandelt. Auch hier hat v. Zander im Interesse der Gesellschaft große Arbeiten gemacht, die nach seiner Verhaftung ins Stocken geraten sind. Zeuge Bergingenieur Dr. Meine bestätigt, daß die Gesellschaft, wenn der Angeklagte die Geschäfte weiter so geschickt geführt hätte, wahrscheinlich gute Erfolge erzielt hätte.

Angekl. v. Zander: Man hat versehentlich Bohrtürme auf einem Grund und Boden aufgestellt, der gar nicht durch die mit den Eigentümern geschlossenen Verträge für die Gesellschaft frei war, sondern dem Grafen Vitzthum gehörte. Hierbei bekundet der Zeuge Beermann-Berlin noch: von Zander stehe aus Anlaß einer von ihm vermittelten Oelwerksgründung in Galizien dauernd eine monatliche Provision von 1200 Kronen zu. Durch ein eingetretenes Bohrungshindernis habe sich die Auszahlung der Provision verzögert, in etwa 2 Monaten werde aber die Auszahlung der Provision von monatlich 1200 Kronen an v. Zander beginnen. (Bewegung im Zuschauerraum.)

Angekl. v. Zander: Ich muß bemerken, daß ich außerdem eine jährliche Provision von 6000 Mk. von der Viktoria-Versicherungs-Gesellschaft erhalten sollte. An dem Tage, an dem der Vertrag mit der Viktoria abgeschlossen werden sollte, wurde ich verhaftet. Alle diese Geschäfte scheiterten durch die Art, mit der ich vom Untersuchungsrichter, Herrn Landgerichtsrat Firle, behandelt wurde. Ohne diese unsinnige anmaßende Behandlung des Untersuchungsrichters hätte ich so viel Provisionen ausgezahlt erhalten, daß es mir möglich gewesen wäre, einen großen Teil der unsinnigen Schulden meiner Frau zu decken. Staatsanw.: Ich muß doch ersuchen, dem Angeklagten diese ungehörigen Angriffe auf den Herrn Untersuchungsrichter zu untersagen. Vors. (mit erhobener Stimme): Herr v. Zander, ich verbiete Ihnen, sich in solchen Angriffen gegen den Herrn Untersuchungs-Richter zu ergehen. Das ist ungehörig und verletzt die Würde des Gerichts. Sollten Sie fortfahren, den Herrn Untersuchungs-Richter, der nur seine Pflicht getan hat, zu beleidigen, dann werde ich andere Maßnahmen ergreifen, abgesehen von den daraus für Sie auch entstehenden Folgen.

Mit dem nunmehr aufgerufenen Zeugen Dr. Groot aus London wird auf den Verkauf des Bergwerks „Teutonia" zurückgegriffen. Der Zeuge bestätigt, daß das Millionengeschäft Anfang 1904 perfekt geworden wäre. Erst im Juni 1904 scheiterte das Unternehmen plötzlich.

Es folgen wiederum Betrugsfälle. Bei zwei Photographenfirmen in Magdeburg und Breslau hat die Angeklagte von Zander ungefähr alle acht Tage sich und ihre Kinder in verschiedenen Stellungen photographieren lassen, so daß schließlich eine Schuld von 650 Mark auflief. Angeklagter von Zander: Mir war die Ueberfülle der Photographien geradezu widerwärtig. Ich habe mich in der ganzen Zeit einmal photographieren lassen und die Bilder auch bezahlt. Bei der Firma Schäfer in Berlin hat Frau von Zander Betten für Schloß Schmögerle bestellt, ebenso schon vorher bei Jordan in Berlin. — Angeklagte v. Zander: Ich konnte doch unmöglich im Kuhstall schlafen. — Angeklagter von Zander: Es standen in Schmögerle nicht nur unsere Betten aus Gnesen, sondern auch die Familien- und Leutebetten, die ich von Schöpke übernommen hatte. Aber meine Frau schaffte damals doppelte Garnituren für Stadt und Land an. — Frau v. Zander: Ich konnte doch nicht meine Kinder auf den Rücken nehmen und damit durchs Land ziehen. — Vors.: Ich weiß gar nicht, was Sie sich bei solchen Bemerkungen denken. Derartiges ist absolut überflüssig. — Frau von Zander: Während des Umzuges nach Schmögerle mußte ich doch auf Betten schlafen. — Vors.: (ärgerlich auf den Tisch schlagend): So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Jedesmal, wenn Ihr Mann versetzt wurde, mußten Sie also nach Ihrer Theorie neue Möbel anschaffen. — Bei einer Braunschweiger Firma hat die Angeklagte v. Zander Küchengeräte bestellt. — Angekl.: Die Küchenmöbel, die wir damals hatten, reichten etwa für zehn Familien. — Vors.: Angeklagte, wollen Sie sich darüber äußern? — Frau v. Zander (sehr pikiert): Nein. — Die Angeklagte gibt von jetzt ab zu den gemachten Bestellungen überhaupt keine Erklärung mehr ab. — Bei der Firma Mädler in Berlin hat die Angeklagte eine Unmenge Koffer und Lederwaren gekauft, u. a. 4 Handschuhmappen, bei der Blumenfirma Schmidt in Erfurt für Schmögerle ganz kurze Zeit vor ihrem Wegzug ein großes Blumenarrangement bestellt.

Die Nachmittagssitzung wird mit der Erörterung dreier umfangreicher Betrugsfälle ausgefüllt. Der erste betrifft die bekannte Pianofortefabrik Steinway. Die Firma Hug u. Co. in Leipzig hatte an Frau v. Zander auf deren Bestellung ein Klavier für 500 Mark, einen Flügel für 1500 Mark und ein Harmonium für 1500 Mark aus der Steinway'schen Fabrik geliefert. Angeklagter v. Zander: Meine Frau ist nicht musikalisch. Als ich von dieser Bestellung hörte, entschloß ich mich endgiltig, ihre Entmündigung zu beantragen. Zeuge Robert Möbius, Vertreter der Firma Hug u. Co., bekundet, daß diese Gegenstände bei den Angeklagten bald nach der Lieferung von anderen Gläubigern gepfändet wurden und daß sie auf Intervention seiner Firma freigegeben wurden.

Der nächste Betrugsfall betrifft Weinbestellungen, die ebenfalls durch Frau v. Zander gemacht worden sind. Von der Magdeburger Firma Letzerich sind im Jahre 1902 für 2100 Mark und 1903 für 2800 Mark Wein und Champagner geliefert worden. Angeklagter: Ich trinke überhaupt keinen Wein, kaum ein Glas Bier. Meine Frau machte diese Bestellungen mit einer Hinterlist, die man nur einer Irren verzeihen kann. Staatsanw.: Sie haben aber doch von dem Weine selbst getrunken und einen Teil davon auch an einen Gutsnachbarn verkauft. — Angekl.: Einer meiner Gutsnachbarn bekam Einquartierung und verlangte deshalb 8 Flaschen, die ich ihm zum Selbstkostenpreise abließ. Selbst von dem Wein getrunken habe ich höchstens ein oder zweimal. Ich hatte auch nichts dagegen, daß meine Frau, wie es auf dem Lande üblich ist, 20—30 Flaschen in den Keller legte. Hier handelt es sich aber um Bestellungen von ganz anderem Umfang, zu denen ich nie meine Einwilligung gegeben hätte. — In Briefen des Angeklagten an seine Frau aus dieser Zeit heißt es: „Es wird notwendig sein, daß ich den Wein wegschließe. Mit dem täglichen Weintrinken muß es gänzlich ein Ende haben." Verf. Justizrat Mamroth macht darauf aufmerksam, daß Frau von Zander zu derselben Zeit bei anderen Firmen für 441 Mark und 480 Mark Weine bestellt habe. Frau von Zander: Ich bin von Jugend an gewöhnt, Wein zu trinken. Mein täglicher Bedarf war mindestens zwei Flaschen. Vors.: Haben Sie denn den Wein allein getrunken? Angekl.: Französischen Sekt habe ich nie getrunken, wenn ich nicht in Gesellschaft war. Verf. Mamroth: Der Angeklagte hat mich gebeten, weil es ihm unangenehm sei, dies selbst zu sagen, hier zu erklären, daß seine Frau eine Zeitlang übermäßig dem Trunk ergeben war. Frau von Zander: Ich habe seit der Zeit, wo ich in England und der Schweiz lebte, regelmäßig so viel getrunken.

Es wird festgestellt, daß Frau von Zander für einen dreiwöchentlichen Sommeraufenthalt in Kolberg sich 25 Flaschen Wein und 25 Flaschen Champagner kommen ließ.

Durch den letzten heute verhandelten Betrugsfall ist die Magdeburger Möbel- und Dekorationsfirma Proemmel um 500 Mk. geschädigt worden. — Major v. Zander gibt an, daß er regelmäßig große Rechnungen für Dekorationsstoffe u. dgl. bezahlt habe. Schließlich untersagte er persönlich dem Inhaber der genannten Firma aufs strengste, seiner Frau weiteren Kredit zu geben. Trotzdem machte seine Frau weitere Bestellungen bei der Firma. Als der Inhaber der Firma, weil er bei früheren Zahlungen hatte klagen müssen, Schwierigkeiten machte, teilte Frau v. Zander mit, daß ein großer Umschwung in ihren Verhältnissen eingetreten sei. Ihr Mann sei jetzt an großen Petroleumquellen beteiligt, außerdem Vorsitzender des Aufsichtsrats einer großen Gesellschaft und jetzt in der Lage, noch viel größere Rechnungen zu begleichen. Der Inhaber des Geschäfts fuhr darauf selbst nach Weltingerode und besichtigte die Wohnung der Angeklagten. Es waren 14 große Empfangszimmer aufs prächtigste mit antiken Möbeln ausgestattet. Danach hätte er der Angeklagten auch den dreifachen Kredit eingeräumt. — Angeklagter v. Zander: Ich wohnte auf Schloß Weltingerode, daß der Klosterkammer Hannover gehörte, für 750 Mk. jährlich zur Miete. Allein die Einnahmen aus dem Garten überwogen die ganze jährliche Miete. Die Wohnung lag mitten im Zentrum der Kalibewegung, darum bin ich hauptsächlich dorthin gezogen. — Frau v. Zander: Mein Mann machte mir damals Hoffnung auf das Zustandekommen großer Geschäfte.

Es werden nunmehr die Briefe verlesen, die der Angeklagte v. Zander aus Chemnitz an seine Frau gerichtet hat. Neben hoffnungsvollen Briefen finden sich auch ganz verzweifelte. So heißt es z. B.: Ich denke ständig Dein und Deiner Not. Ich habe mich gewiß immer über die schönen Sachen gefreut; aber Du weißt, ich bin herzlich mit einem Harzer Käse zufrieden, wie ich allerdings auch Kaviar esse, wenn er auf dem Tische steht. Aber ich kaufe nicht Wein, „wenn ich kein eigenes Geld habe." In einem anderen Briefe heißt es: „Mir ist zu Mute, wie vor einer Hinrichtung. In diesen wenigen Tagen bin ich um Jahre gealtert. Ich fühle mich wie ein Spieler in Monte Carlo, der

Reichtum oder Pistole

vor sich sieht. Ich weiß nicht, wovon wir weiter leben sollen. In einem dritten Briefe wehrt sich der Angeklagte gegen den Gedanken eines gemeinsamen Selbstmordes. „Welche Schatten werden über unsere Kinder fallen. Die Losung muß heißen: Arbeit und nicht verzweifeln! Wir müssen den Haushalt aufs engste einschränken und möglichst alle Angestellten entlassen; dann werden wir auch diese Krise überwinden. Ich glaube, wir würden uns frischer erhalten, wenn wir weniger Sorgen hätten. Und in einem letzten Briefe: „Bedenke, meine Liebe, daß das Leben nicht nur für uns so schwer ist. Denke an den namenlosen Jammer der

Streikenden in Deutschland und Rußland."

Hierauf wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Aus Schlesien und Posen.

Morawskis Nachfolger.

Das „O. T." meldet: „In die Redaktion der „Gazeta Robotnicza" zu Kattowitz, die nach dem Beschluß des letzten polnisch-sozialdemokratischen Parteitages vergrößert werden sollte, ist seit einigen Tagen der Schriftsteller Kaspari, der zuletzt in Zürich Nationalökonomie studierte, eingetreten. Die Gattin dieses Herrn, Frau Dr. Golde-Kaspari, und der Journalist Haase redigierten bis zum Revolutionsausbruch in Rußland das Blatt."

In der Strafsache

gegen den Redakteur Robert Albert zu Breslau, geboren am 28. April 1877 zu Werl, Kreis Soest, Dissident, wegen öffentlicher Beleidigung in drei Fällen, hat die erste Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Breslau am 22. Mai 1906 für Recht erkannt: Der Angeklagte, Redakteur Robert Albert zu Breslau, wird wegen öffentlicher, durch die Presse begangener Beleidung in drei Fällen und zwar: pp. pp. c) wegen Beleidigung des Kriminalpolizeibeamten Wenslawiak zu Zawodzie zu einer Geldstrafe von zehn (10) Mark und im Nichtbeitreibungsfalle zu einem Tage Gefängnis verurteilt. pp. Im Falle zu c) wird dem Kriminalpolizeibeamten Wenslawiak und dem Amtsvorsteher zu Zawodzie, die Befugnis zugesprochen, binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den sie betreffenden verfügenden Teil auf Kosten des Angeklagten in der „Volkswacht" und in der „Schlesischen Zeitung" einmal bekannt zu machen und zwar in der „Volkswacht" in demselben Teile und in derselben Schrift wie der Abdruck der Beleidigung, nämlich pp. pp.; zu c) in Nr. 174 der „Volkswacht" vom 29. Juli 1905 geschehen ist, die strafbaren Artikel sind in allen im Besitze des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befindlichen und in den öffentlich ausgelegten oder öffentlichen angebotenen Exemplaren der gedachten Nummer der „Volkswacht", sowie derjenige Teil der Platten und Formen, auf welchen sich jene Artikel befinden, unbrauchbar zu machen. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Gottesberg, den 13. Juni. Oeffentliche Sitzung des Königlichen Amtsgerichts. B. 1. 7106/5. Gegenwärtig: Schön, Gerichtsassessor, als Vorsitzender, Hoffmann, Hausbes., Stenzel, Maurermeister, als Schöffen, Siebert, Assistent, als Gerichtsschreiber. In der Privatklagesache des Sekretärs Gustav Ermert zu Waldenburg, Privatklägers, gegen den Zeitungskolporteur August Blümel zu Fellhammer, Angeklagten, wegen Beleidigung 2c. Der Privatkläger erklärt, daß er die Privatklage zurücknehmen wolle, unter der Bedingung, daß ihn der Angeklagte um Entschuldigung bittet. Der Angeklagte nimmt die Widerklage zurück, unter der Bedingung, daß der Privatkläger erklärt, er könne die im Artikel des „Feierabend" vom 21. April 1906 unter der Stichmarke „E. Fellhammer" enthaltenen Behauptungen nicht aufrecht erhalten. Die Parteien geben die oben erwähnten Erklärungen ab. Die Kosten des Verfahrens verpflichten sich die Parteien je zur Hälfte zu tragen. Die außergerichtlichen Kosten werden gegeneinander aufgehoben. Der Privatkläger gestattet die Veröffentlichung des Vergleichs in der „Volkswacht", der Angeklagte im „Feierabend". Beide Parteien verpflichten sich, für die Veröffentlichung des Vergleichs Sorge zu tragen. Beschlossen und verkündet: Das Verfahren wird auf Kosten des Privatklägers eingestellt. Geschlossen. Schön. Siebert.

—h. **Warmbrunn**, 28. Juni. Achtung, Glasmaler! Aus Glasarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Die Firma W. Klose, Glasraffinerie in Warmbrunn sucht in der Mittwochnummer des „Boten aus dem Riesengebirge" Glasmaler für Bäderartikel bei gutem Lohn und dauernder Stellung. Mit der dauernden Stellung scheint es aber ein eigentümliches Ding zu sein. Erst kürzlich wurde ein Kollege ganz plötzlich entlassen. Sonderbar berührt es auch, daß der Chef zuerst davon sprach, die Malerei aufzugeben, zugleich aber Nachfrage hielt, wer beim Verbande sei. Ueber „Parteiangelegenheiten" möge nicht, am liebsten bei der Arbeit überhaupt nicht, gesprochen werden! Dagegen erlaubt man uns, so viel wie möglich — Ueberstunden zu machen. Auch die Sonntagsarbeit ist eine ständige Erscheinung. Eine schriftliche Beschwerde hat nichts geholfen. Kein Wunder, wenn nach wie vor Sonntagsarbeit geleistet werden muß, die soweit ausgedehnt wird, daß Kollegen Glas und Farben gar mit nach Hause nehmen müssen! Die Kollegen mögen sich vorsichtshalber vorher erkundigen, ehe sie dem Gesuch Folge leisten.

Hirschberg, 28. Juni. Aus Konkurrenzneid beschlossen die hiesigen Gastwirte, gegen die Errichtung eines längst nötig gewordenen Automaten-Restaurants auf dem Warmbrunnerplatz Protest zu erheben! An die Stadtverwaltung will man einen Antrag stellen, dem Projekt die Konzession zu versagen. — Der übliche Kampf des Alten gegen das Neue. Er wird den Wirten wenig Ruhm und noch weniger Erfolg einbringen.

—m. **Liegnitz**, 28. Juni. Vom Bauhilfsarbeiter-Streik. Der Maurermeister Bayer, der die Kirche in der Karthause baut, hat sich jetzt, nachdem die streikenden Bauhilfsarbeiter noch immer nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind, eine Kolonne italienischer Arbeiter verschrieben, die angeblich aus Langenbielau kommen sollen. Er hofft jedenfalls, damit die Ausständigen unterzukriegen, dürfte sich aber sehr täuschen. Zu verwundern ist es nicht, daß das „nationale Gefühl" in die Brüche geht, wenn das Geldsackinteresse in Frage kommt; da nimmt man lieber minderwertige ausländische Kräfte, als daß man den heimischen Arbeitern eine halbwegs menschliche Existenz gönnt.

— Schlecht abgeschnitten hat die hiesige Polizeiverwaltung, als sie im Frühjahre Veranlassung zur Verhaftung eines Agenten gab. Dieser wollte ein neues Zeitungsunternehmen ins Leben rufen und war im Begriff, für dasselbe Inserate zu sammeln, zu welchem Zwecke er verschiedene Städte in Schlesien besuchte. In ihrem Eifer erließ die hiesige Polizei eine Warnung gegen den Agenten; infolge deren er in Striegau verhaftet wurde. Daß er nunmehr sein Unternehmen nicht durchführen konnte, war eine Folge des polizeilichen Eifers, auch war er nicht in der Lage, verschiedene kleine Beträge, die er bei einigen Wirten schuldete, zu begleichen. Es wurde gegen ihn, da er sich auf Inserate hatte Anzahlungen geben lassen, die Anklage wegen Betruges erhoben, doch mußte er vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen werden, denn wenn man in Haft sitzt, kann man seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. — Gestern war der Agent angeklagt wegen Zechbetruges, weil er zwei Gastwirte um Zeche und Schlafgeld betrogen haben sollte. Aber auch davon mußte Freisprechung erfolgen, da er eben durch seine Inhaftierung nicht in der Lage gewesen war, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Mann hat durch diesen polizeilichen Eifer großen Schaden erlitten und es wäre nur recht und billig, wenn er sich diesen vom Fiskus ersetzen lassen würde.

Beuthen, 28. Juni. Ein sittlich Verirrter. Notzucht an einer 83jährigen Frau hat der 25 Jahre alte, unverheiratete Schlepper Sappa aus Roitza, Vater von 2 Kindern, begangen. Der Angeklagte hatte die 83jährige Witwe G. auf dem Wege zwischen Buchatz und Beuthen überfallen, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Das Gericht verurteilte den zweifellos perversen veranlagten, mithin geisteskranken Arbeiter zu 4 Jahren Zuchthaus.

)(**Posen**, 28. Juni. Eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagte am Mittwoch, den 27. d. Mts. im Lokale von Sommer in Jersitz. Das Referat zu derselben hatte der Reichstagsabgeordnete Genosse Robert Schmidt-Berlin übernommen. Der Redner sprach über „die Taktik und Ziele der Zentralverbände". Er führte aus, daß heute bereits eine jede Klasse ihre Interessenverbände habe. Es werde nicht nur von den Unternehmern ein Zwang zur Organisation ausgeübt, den ärgsten Organisationszwang nämlich den gesetzlichen über vielfach auch die Regierung aus, und zwar durch die Zwangsinnungen, wenn aber Arbeiter ihre Arbeitsgenossen zur Organisation zu überreden suchten, würden sie schwer bestraft. Die verflossenen Aussperrungen zeigten, daß die Unternehmerorganisation gar keinen Frieden wollten. Auch hier im Osten, welcher der modernen Arbeiterbewegung noch vielfach ein Hindernis sei, wurden die Unternehmer die Praktiken derjenigen des übrigen Deutschlands bald befolgen. Dann aber müßten sie die Arbeiterschaft gerüstet finden. Hier hätten alle nationale oder religiöse Zwistigkeiten unter den Arbeitern unbedingt zu unterbleiben, es gäbe nun einmal nur zwei Gegensätze: hier Kapital, hier Arbeit. Aber bei materiellen Erfolgen dürften die Arbeiter nicht Halt machen; es gelte auch Wissen, Aufklärung und Bildung zu erwerben und zu verbreiten, und dazu gehöre auch die Meidung des übermäßigen Alkoholgenusses. Der Redner führte verschiedene Beispiele an, dafür, wie die Arbeiter hier im Osten noch vielfach behandelt würden, namentlich bei Erwähnung der Bromberger Vorkommnisse anläßlich des roten Sonntags bemächtigte sich der Versammlung stürmische Entrüstung. Der Referent erörterte sodann Aufgaben auf sozialpolitischem Gebiete. Bei der immer größeren Ausbreitung der sozialpolitischen Gesetzgebung habe die organisierte Arbeiterschaft immer größeren Einfluß zu gewinnen zu suchen. In die Gewerbegerichte, in die Versicherungsanstalten, in die Krankenkassen usw. habe die Arbeiterschaft nur organisierte, aufgeklärte, nüchterne und mit dem nötigen Wissen ausgestattete Arbeiter zu entsenden. Wenn die Arbeiterschaft ihre ungeheuren Machtmittel einmal ausnutzen wollte, dann wird es auch anders, besser werden, dann wird auch hier im Osten das Licht aufgehen, das der Menschheit zu einem besseren Dasein leuchten wird.

Unter großer Unruhe der Versammlung ergriff darauf der evangelische „Arbeitersekretär" Bartel das Wort, um die christlichen Gewerkschaften zu verteidigen und die freien Gewerkschaften als sozialdemokratische zu stempeln. Den Sermon des evangelischen Sendboten übergehen wir, da er nur den alten von Pastoren fabrizierten Speech wiederkäute. Auf ihn folgte der unvermeidliche Herr Kareski von den Hirsch-Dunckerianern. Im Gegensatz zu seinem Vorredner stimmte dieser Redner ein Klagelied an über die Unduldsamkeit der frei organisierten Arbeiter den Hirsch-Dunckerschen gegenüber und erzählte die bekannten Ammenmärchen von Terrorismus den Anhängern seiner Organisation gegenüber. Als er im Laufe seiner Ausführungen sich zu Beleidigungen der frei organisierten Arbeiter hinreißen ließ, wurde er durch stürmische Zwischenrufe unterbrochen, sodaß er gezwungen war, Schluß zu machen. Der nachfolgende Redner der Genosse Schulz, diente den beiden Rednern treffend, indem er nachwies, daß allen den gerügten Fällen die Christlichen und die Hirsch-Dunckerschen durch ihr Verhalten erst den Grund dazu gegeben haben. Er hielt ihnen ihre vielen Sünden vor und zeigte, daß an der Zersplitterung der Arbeiterschaft nur diese Verbündeten schuld seien. Und nun folgte als dritter im

Bundes der christliche Arbeiterführer Hasse. Ihm hat es das am Sonntag verbreitete Flugblatt angetan. Auch dieser Redner erging sich in heftigen Angriffen auf die Zentralverbände, stürmische Entrüstung bei den Versammelten hervorrufend. Nach den beiden Rednern Matuszewski und Weber, die ebenfalls das Gebaren der genannten Verbände brandmarkten, kam der Clou des Abends, der Vertreter der polnischen Maurerorganisation. Während dessen Ausführungen entwickelte sich ein derartiger Tumult, daß das Weitertagen der Versammlung in Frage gestellt wurde. Kein Wort seiner Rede war zu verstehen. Nachdem noch einmal die Hasse, Bartel und Kareski unter furchtbarem Lärm gesprochen hatten, erhielt der Referent das Schlußwort. Wir brauchen nicht zu betonen, daß er die drei Gegner ins Mitnahm. Jubelnd stimmte die Versammlung dem Referenten bei und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die stürmisch verlaufene, überfüllte Versammlung.

— Zwei Milchpantscherinnen. Die Milchhändlerin Anna Jankowska und Helene Fichte Krieschke hatten sich heute wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Nach dem Gutachten des Sachverständigen bestand die „Milch“ zu 35 Prozent aus Wasser. Die Angeklagten wurden zu je 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurteilt. Um andere Milchpantscher abzuschrecken, ordnete das Gericht die Publikation des Urteils an in den „Posener Neuesten Nachrichten“ und im „Dziennik Poznanski“ an.

Rawitsch, 27. Juni. Flugblatt- und Kalenderverteilung. Am Sonntag in den Morgenstunden unternahm eine [illegible] von Genossen einen zweckmäßigen Ausflug, nicht um ein Bierlokal zu besuchen, sondern um in die Hütten der Handwerker und Arbeiter, der Besitzlosen und Enterbten Aufklärungsschriften zu tragen: Flugblätter und Agitationskalender, die überall eine freundliche Aufnahme fanden. Daß am Montag darauf in mehreren Dörfern der Herr Gendarm unter Assistenz von Zivilpersonen die Schriften wieder einsammeln wollte, wird den Bewohnern der belegten Ortschaften die nächsten zur Verteilung gelangenden Schriften um so wertvoller machen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Biaffendorf wurde die 21 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Schennert wegen Kindesmord verhaftet. Am 27. Mai gab sie einem Knaben das Leben. Sie erwürgte das Kind und vergrub es nahe bei den Wirtschaftsgebäuden unter einem Birnbaum. — Bei einer Taufgesellschaft, die bei dem Maurer Paul Engel in Altjauer stattfand, stürzte der Schwiegervater desselben, Fabrikarbeiter Paul Wille aus Peterwitz, die Treppe hinunter und erlitt einen Genickbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Vom Schwurgericht in Schweidnitz wurde der frühere Postagent Partsch aus Groß-Merzdorf wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. — Von den im Glogauer Prozeß wegen Veruntreuung von Eisenbahnmaterialien Verurteilten sind Werkmeister Klose und Materialienverwalter Wehnert aus der Haft entlassen worden. Während Wehnert sich bei dem Urteil beruhigt hat, haben die beiden anderen Mitverurteilten, Klose und Friedeberg, Revision angemeldet. — Großes Aufsehen erregt in Brinkendorf eine gegen einen Einwohner erhobene Anzeige wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Der Beschuldigte, der schon in ziemlich vorgerücktem Alter steht, war auf einem Dominialhofe mit der Beaufsichtigung der Kinder betraut, die während der Sommermonate mit Feldarbeiten beschäftigt werden. Bei dieser Gelegenheit soll sich der Beschuldigte die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen haben zu Schulden kommen lassen. — Auf eine gräßliche Weise ist der Rangierer Gimbrzik aus Mikultschütz auf dem Rangierbahnhofe Borsigwerk OS. ums Leben gekommen. In demselben Augenblick, als er die Gleise zu überschreiten versuchte, wurde er vom Güterzuge erfaßt und zerfleischt. — Das von einem Einbrecher überfallene und durch Beilhiebe schwer verletzte Gasthausbesitzer Karbsche Ehepaar in Baukau ist mit günstigem Erfolge operiert worden. — Es gelang, den Attentäter festzunehmen. In dem Verbrecher ist der 36 jährige Gastwirtssohn Przywlocka aus Alt-Rosenberg ermittelt worden. — Am 26. Juni hausierte in Wüstewaltersdorf eine Oberschlesische Frau mit Wolle und Kurzwaren. Dieselbe war dann unterwegs und ruhte mit ihrer Hocke auf dem Mauerwerk der sogenannten Willnerbrücke. Während dieser Zeit kam der Bauergutsbesitzer August Weiß aus Dorfbach vorbeigefahren mit Langholz. Die letzten Enden dieser Stangen schleuderten die auf der Mauer ruhende Handelsfrau samt ihrer Hocke über die etwa 5 Meter hohe Ufermauer hinunter in den Dorfbach. Die verunglückte Frau hatte dadurch nur leichte Verletzungen erlitten, während der Schaden ihrer Ware von ziemlicher Bedeutung war.

Ausland.

Zur Wahlrechtsreform in Schweden sollen wieder einmal Vorschläge ausgearbeitet werden und zwar auf Grundlage eines proportionalen Wahlsystems für beide Kammern des Reichstages. Die Regierung hat zu diesem Zweck Ende voriger Woche eine Kommission von 3 Mitgliedern der beiden Kammern ernannt; aber nur solche Leute, von denen schwerlich eine Reform zu erwarten ist, wie sie das schwedische Volk fordert. Die Arbeiterschaft wird wohl zu außerordentlichen Mitteln greifen müssen, um endlich einmal zum Ziele zu kommen.

Untersuchungen von zweifelhaftem Wert über die wirtschaftliche Lage der Bauern und Landarbeiter läßt die niederländische Regierung vornehmen. Sie hat zu diesem Zweck durch Beschluß vom 20. Juni eine Staatskommission ernannt. Aber wie es kürzlich bei Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Lage des Trambahnpersonals und vordem bei Einsetzung der Verfassungsrevisions-Kommission gemacht wurde, hat man auch bei der jetzt eingesetzten Kommission die Arbeiterklasse und ihre parlamentarische Vertretung, die Sozialdemokratie umgangen, und wohl Grafen und Barone nicht vergessen, aber keine Leute auserwählt, die auf Grund eigener Erfahrung die Lage der Landarbeiter zu beurteilen verstehen.

In Freiheit! Die vierzehn im Dezember des vorigen Jahres durch das Pariser Assisengericht zu Strafen von 1 bis 4 Jahren Gefängnis verurteilten Antimilitaristen, unter denen sich Urbain, Gohier, Gustave Hervé und zahlreiche andere Parteigenossen befinden, sind am Montag in Freiheit gesetzt worden.

Im Blute erstickt ist der Streik in den Kupferminen von Kananäa (Mexiko). Es handelte sich um eine Forderung um höheren Lohn, zugleich aber auch um eine politische Bewegung. Die mexikanische liberale Partei wendet sich gegen die Invasion der Amerikaner: wir streben dahin, den Präsidenten Diaz zu stürzen. Die Soldaten haben unter dem Befehl des Obersten Kosterlitzky die ganze Bewegung in der barbarischsten Weise unterdrückt. Außer den 8 Arbeiterführern, von deren Erschießung wir kürzlich berichteten, wurden 7 ohne ordentliches Gerichtsverfahren erschossen, und 84 befinden sich im Gefängnis. Durch diese Behandlung und mit der Hinrichtung der hauptsächlichsten Führer ist die „Ordnung“ wieder herbeigeführt worden. Die Leute sind zur Arbeit zurückgekehrt und die Lohnrate wird nicht erhöht.

Vergnügungen.

* **Viktoria-Theater.** Vom 1. Juli ab gastiert im Viktoria-Theater das Theater „Folies-Caprice“, das in Berlin in der vergangenen Theatersaison einen kolossalen Erfolg zu verzeichnen hatte. Bei täglich ausverkauften Häusern sind man dort die Creme der Theaterfreunde und sowohl Presse als auch Publikum überschütteten die Künstlerschar mit Beifallsbezeugungen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir dem Theater „Folies-Caprice“ auch hier in Breslau den in Berlin und anderwärts gewohnten Erfolg prophezeien.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Im Partei-Sekretariat,

Neue Graupenstraße 5/6, III., werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht“ zu haben.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 30. Juni:

Töpfer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Dienstag, den 3. Juli:

Schirmmacher. Versammlung im Zimmer Nr. 2. Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Brosig.

Donnerstag, den 5. Juli:

Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 und 4. Vortrag des Sekretärs Neukirch.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Sonntag, den 8. Juli:

Freie Turnerschaft. Abends 7 Uhr: Quartals-Versammlung im Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 15. Juli:

Tapezierer-Verband. Abends 6 Uhr: 50jährige Jubiläumsfeier des Kollegen Kordesse im Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 8 (Odertor).

Sonnabend, den 30. Juni, Abends 8½ Uhr: Abrechnung der Bezirksführer.

Distrikt 10 (Sandtor).

Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Mitglieder im bekannten Lokal.

Distrikt 12.

Sonntag, den 1. Juli: „Volkswacht“-Agitation vom bekannten Lokale aus. Ausgabe des Materials Freitag, den 29. Juni.

Freiburg. **Wahlverein.** Sonnabend, den 30. Juni, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitage.

Schmiedeberg i. Rsgb. **Oeffentliche Maurer-Versammlung** Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 4½ Uhr, im Gasthof „Drei Kronen“. Referent H. Kuyle-Görlitz.

Neustadt OS. **Oeffentliche Volksversammlung.** Sonnabend den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Arbeiter-Kasino. Tagesordnung: Die Bedeutung der Politik für die Arbeiter. Referent Redakteur R. Albert-Breslau.

Liebich's Etablissement.
Cabaret:
Roland von Berlin.
Neu! Neu! Neu!
Rezitator
Laurence.
Im Garten:
Donnerstag: Oblauer Husaren.

Victoria-Theater
(Simmerauer Garten).
Grosse internationale
Ringkampf-Konkurrenz.
Anfang präzise 8 Uhr.

SCALA.
Einz. überd. Sommer-Varieté
Nikolaistrasse 27.
Neue Woche:
Die brillanten
Spezialitäten
des
Willy Haase
in seinen neuen tollen Burlesken.
Nach der Vorstellung:
Kränzchen.

Dominikaner.
Letzte Woche:
Die Original Leipziger
Dir. P. Belzer.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 10 Pf. — Reserviert 20 Pf.

Wilhelmsburg
Neudorfstraße Nr. 54
Inh.: H. FUCHS.
Heute Donnerstag:
Strohwitwer-Kränzchen.
Arrangement ohne Konkurrenz.
Polonaise um Grand-Prix-Serviette. Entree wie gewöhnlich. 2715

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Montag, den 2. Juli, abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Vorbereitungen für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen.
2. Vereinsangelegenheiten. 2718

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Auf Abzahlung!
unglaublich kleine Anzahlung.
Möbel
Anzüge
Ueberzieher usw.
Max Biermann
Ring 51, I. Et.
neben der Stockgasse.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Tischlerei
3 Bänke, nur bessere Privatkundschaft, sofort billig zu verkaufen. Offerten unter H. 3 an die Expedition der „Volkswacht“ erbeten. 2760

Volkswachtleser!
Größte Reellität.
Anzüge, gute Stoffe, 9 Mark.
Nach Mal. elegant, schick, besser Sitz, 17 Mk.
Inhaber Wallstr. 17, I.

Freitag
Schluss Montag, den 2. Juli 8 Uhr abends.
3ter Tag
des diesjährigen
Sommer-Ausverkaufs.
Leinenhaus
Ed. Bielschowsky jr.,
Breslau, Nikolaistrasse 76, Ecke der Herrenstrasse.
2684

Billige Möbel
58, I. Ohlauerstr. 58, I. r.

Kaffee, 1989
ff. Aroma, ¼ Pfund 25 Pf.
Getreidekorn, Liter 50 „
Brennspiritus, „ 26 „
Selter, große Flasche 6 „
Limonaden, „ „ 10 „
Goldblondchen, p. „ 9 „
Himbeersaft, p. Pfd. 40 u. 38 „
Franz Gröschel,
Zentenstraße Nr. 30.

Buchhandlung Volkswacht.
Das hungernde Russland
von Lehmann und Parvus,
16 Hefte à 0.20

Achtung! Jauer. Achtung!
Mache allen Parteigenossen und Freunden hierdurch bekannt, daß ich am 2. Juli d. J., Weberstraße Nr. 10, part., 1. Haus vom Ringe, ein
Zigarrengeschäft
eröffne. Bitte bei Bedarf mich zu berücksichtigen. Achtungsvoll
Rudolf Schlagmann, Zigarrenmacher.
Gleichzeitig empfehle ich mich zum Besorgen sämtlicher Parteizeitungen und Schriften. D. O.

Achtung! (Odertor!) Achtung!
Empfehle zu den billigsten Tagespreisen;
Ia Matjes à Stück 5, 8, 10—15 Pfg.
Neue Schotten, geräuchert, 2 Mal täglich frisch
sowie sämtliche Räucherwaren, Dorsche, Lachs, Bücklinge. 2717
Spick-Aal und Marinaden billigst.
Wilhelm Aberle, Matthiasstraße 155.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt 1457
Auswärts briefl.

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Der in kurzer Zeit so beliebt gewordene
Messow & Waldschmidt'sche
Kindertag
findet an diesem Sonnabend statt. Es wird den Kleinen eine Fülle von Ueberraschungen geboten werden, wie Andenken, Portemonnaies, Spielwaren, Konfekt und Schokolade. Aber auch jeder Hausfrau bietet dieser Tag eine solche Fülle guter Kaufgelegenheiten, dass wir jeder raten können, diesen Ausnahmetag zu besuchen. Wir sind fest überzeugt, dass jede Dame auf ihre Kosten kommen wird.